

Dr. Freiherr von Siegler

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

201/92 Herrn

ES-0041-1
Neufassung S. 141
Bielefeld, den 31. Dez. 51.

Niederschrift der Unterredung des Admiral a.D. Werner Fuchs, geb. am 18. Januar 1891, wohnhaft in Kitzberg b/Kiel, Heikendorfer Weg 145, durchgeführt am Kitzberg am 16. Dezember 1951 mit Dr. Frhr. von Siegler im Auftrage des Deutschen Instituts für ~~Historische~~ Zeitgeschichte, München.

Zur Person: Ich war 1931-1934 erster Admiralsstabsoffizier bei der Marinestation Ostsee unter den Admiralen Hansen und Albrecht, von März 1934-bis Oktober 1935 Kommandant des Kreuzers Köln und von Oktober 1935 bis Anfang 1939 Chef der Ausbildungsabteilung ~~AV~~ im Oberkommando der Kriegsmarine. Anfang 1939 wurde durch Umorganisation das Hauptamt für Kriegsschiffbau im OKM geschaffen, indem Seeoffiziere, Ingenieuroffiziere und Baumeister zusammengefasst waren. ~~Mar~~ Chef des Amtes K war ich bis November 1944.

Zur Sache: Als ich 1924-26 als Kompaniechef in Kiel stand, war der NS für uns kein Problem und übte auf meine Leute keine Wirkung aus. Das Wort Hitlers von der "kaiserialichen Armee, der reaktionären oder christlichen Kriegsmarine und der nationalsozialistischen Luftwaffe" ist nicht unrichtig, soweit es die Marine betrifft. Die Marine war von stramm nationaler Gesinnung und hatte gute Beziehungen zum Stahlhelm. Eine schwarze Ausbildung wurde vor allem infanteristisch incl. MG durchgeführt, so dass beim Kirchgang am Sonntag meist auffällig wenig Unteroffiziere teilnehmen konnten. Die Kommandeure wussten ungefähr, dass wir Kompaniechefs die Ausbildung betrieben, doch wurde nicht viel darüber geredet.

Nach 1933 wurde durch die Ausbildungsabteilung, die ich selbst im März 1936 übernahm, gute Verbindung mit der Marine-SA aufgenommen. Der Deutsche Amateursender-Dienst wurde mit der Marine-SA verschmolzen, was personell nicht ganz einfach war, aber schliesslich gelang. Bei der Marine-HJ wurde in ausgezeichneter Zusammenarbeit ~~Swimming~~, Segeln, Rudern (Pullen) und vor allem auch Funken gelehrt. Es wurden z.B. deutsche Ruderwettkämpfe durchgeführt, bei denen sonderbarerweise im wiederholt die Marine-HJ aus Heidenheim a/Brenz gewann. Die Begeisterung der Jugend war so gross, dass die Heidenheimer ihre Leistungen in einem 100m-Staubbecken des Flüsschens Brenz mit ständigem Wenden trainierten. Die Zusammenarbeit mit der Marine-HJ war im grossen und ganzen erträglich, wenn auch der eine oder andere "Führer" einmal überheblich war. Mit der SA-Führung in München erzielte ich selbst eine recht gute Einigung betreffend der Marine-SA, wenn es auch einigen kleinen Kummer gab wegen der alten Kämpfer einerseits und den Dienstgraden der neuhinzukommenden Ausbilder (chem. Offiziere, Funkmeister etc.) andererseits. Seitens des OKM wurde für Ausbildungszwecke etwas Geld und fehlendes Material an die Marine-SA und -HJ geliefert. Dies war aber im Verhältnis nicht viel. Was sachlich und personell geleistet wurde, war ausserordentlich. Man musste an die Heute oft Forderungen bei ihrem freiwilligen Dienst stellen, dass man sich schämte, und sie wurden doch erfüllt. Die Differenzen zwischen Heer und SA spielten bei Kriegsmarine und Marine-SA gar keine Rolle, die Zusammenarbeit und Ausbildung lief ungestört bis Kriegsbeginn.

Während ich Kommandant der Köln war, war Hitler im August 1935 2-3 Tage als Gast an Bord während einer Schiessübung. Als Kommandant sass ich in der Messe neben ihm. Wenn ich auch meine seinerzeit gemachten Notizen über den Besuch nicht mehr besitze, erinnere ich mich doch deutlich an einzelne Gespräche, die nicht nur das Fachliche, sondern auch die ~~xx~~ grosse Politik berührten. Hitler war ein begeisteter und grosser Marineliebhaber, der mit seinem ungläublichen Gedächtnis und grossen technischen Verständnis z.B. Grossadmiral Raeder, der ja weniger Techniker war, durch seine Fragen wiederholt in Verlegenheit setzte. Da ich selbst starke technische Neigungen hatte, kam ich mit Hitler gut aus, besonders während meiner langjährigen, ab Oktober 1935 bis November 1944 dauernden Lei-

Mündig zum Nachvollzug eines Divisionsoffiziers in letzter Stellung.

00001

tenden Stellung im Kriegsschiffbau.

In der Messe der Köln stellte ich Hitler zu der 1935 aktuellen Polenpolitik die Frage, ob er sich bewusst sei, dass er durch seine Abmachungen mit Polen eine ähnliche Politik treibe, wie seinerzeit der Kaiserstaats Heinrich mit den Magyaren, wobei diese Politik 933 mit der Schlacht am Lechfeld endete. Hitler antwortete, dass er Pilsudski es klar gemacht habe, dass Polen zwischen den 2 Grossmächten Russland und Deutschland ständig die Gefahr laufe, wiedergeteilt zu werden oder aber sich an einen der beiden Nachbarn anlehnen müsse. Pilsudski habe diese Lage Polens begriffen und sich eindeutig für die Anlehnung an den Westen, also an Deutschland entschieden. Hitler sei sich sicher, dass diese Politik dazuführen werde, dass Deutschland mit Polen gegen Russland vorgehen werde. Polen werde dann die Deutschland geraubten Gebiete zurückgeben und Deutschland etwas Siedlungsland bekommen, während Polen selbst durch Hitler soviel Land bekommen werde (Hitler dachte offenbar an die Ukraine), dass es für Jahrhunderte beschäftigt sein werde. Dieses Gespräch mit Hitler hinterliess in den Zuhörern, speziell in mir, den bestimmten Eindruck, dass Hitler seine wahren Gedanken und Hoffnungen zum Ausdruck gebracht habe. Diese Absichten Hitlers sind ~~erst~~ durch den Tod von Pilsudski und die deutschfeindliche Politik der Nachfolgeregierung zum Scheitern gekommen. Roosevelt und Bullit versprachen diesen Nachfolgern den Himmel auf Erden, wenn sie eine deutschfeindliche Politik betrieben.

[Im Rahmen der Ausbildungsabteilung A gab es merkwürdigerweise auch eine Gruppe für Kriegsschiffbau, die ~~mir~~ demnach auch unterstand. Erst Anfang 1939 wurde die alte Tirpitzsche Organisation wieder aufgenommen und die militärische und technische A für den Kriegsschiffbau in einem Hauptamt Kriegsschiffbau beim OKM unter meiner Leitung zusammengefasst.]

Im Zusammenhang mit dem Kriegsschiffbau hatte ich ~~mir~~ Vorträge bei Hitler zu halten. Während meiner Amtstätigkeit wurden u.a. die Schiffe Prinz Eugen (Kreuzer), Graf Zeppelin (Flugzeugträger), Bismarck (grösstes Schlachtschiff der Welt mit 42 000t), sowie U-Boote verschiedenster Typen gebaut. Im Jahr 1938 forderte Hitler den Bau von 6 überschweren Schlachtschiffen. Er begründete dies gegenüber Raeder und mir damit, dass er eine Risikoflotte haben müsse, da es wahrscheinlich zu einem Ausgleich mit England kommen werde. Die U-Boote führten nur einen Maulwurfskrieg. Eine starke Flotte, die sich monatelang im Atlantik halten könne und die Verbindungen England-Amerika mehr oder weniger lahm legen würde, sei für England eine solche Gefahr, dass es ein Kriegsrisiko mit Deutschland nicht eingehen werde. Es wurden damals die Pläne für 6 Schlachtschiffe, mit Dieselmotoren und dem riesigen Fahrbereich von 19 000 Seemeilen bei 19 Knoten Geschwindigkeit ausgearbeitet. Als Typentonnage wurden 60 000t errechnet, bei einer Bestückung von 4 Doppeltürmen mit 40,6cm-Geschützen. Hitler hatte das damals übliche Kaliber von 38 cm strikt abgelehnt. Er verlangte Berechnungen für 42,45 und 50cm-Kaliber. Die Berechnungen ergaben für solche Kaliber eine Grösse, ~~von 60 000t~~ die für Schiffe defacto für die Nordsee zu gross (Tiefgang) gewesen wären. Die Berechnungen mussten aber ausgeführt werden, da Hitler sich nur durch Tatsachen und Ziffern überzeugen liess. Die Marine hatte 38cm Kaliber für ausreichend erklärt. Die Seelenrohre der Geschütze waren auf See auswechselbar, wie überhaupt die geplanten Schiffe tatsächlich Höchstleistungen der damaligen Technik geworden wären.

Nach der Einigung über Grösse und Art der 6 Schiffe tauchte die Frage der Bauzeit auf. Hitler verlangte 6 Jahre, während Raeder 8 Jahre als Minimum bezeichnete, da nur 4 geeignete Hellinge vorhanden seien. Ich selbst glaubte, dass die 6 Jahre zu schaffen seien, wenn man neue Schiffbaumethoden einführe. Hitler drohte Raeder, die Sache durch Todt machen zu lassen, wenn die Marine es nicht schaffe. Ich wurde darauf von Raeder mit Zustimmung Hitlers mit besonderen Vollmachten ausgestattet und verabredete mit Blohm und Voss die neuen Methoden. Diese bestanden vor allem darin, dass ich zusagte, jede Entscheidung bei mir zu konzentrieren, sie

sie binnen 3 Tagen zu fällen und einmal getroffene Entscheidungen nicht nachträglich zu ändern, sowie die benötigten Rohstoffe jeweils fristgerecht zu beschaffen. Auf diese Weise wollte ich die erfahrungsgemäss hauptsächlichsten Verzögerungsgründe beim ~~sehr~~ geplanten Schiffbau ausschalten. Ich kam mit Blohm und Voss dahin, dass die Werft den Baubeginn statt für 15. September für 15. August zusagte, während die tatsächliche ~~Kristapellee-~~ ^{Kristapellee-}legung, sogar am 15. Juli erfolgte. Ich traf eine analoge Regelung mit der Deschimag (Deutsche Schiffs- und Maschinenbau A.G.) und die Frist von 6 Jahren war gesichert. Binnen 8 Tagen erhielt ich durch Hitler die nötigen Vollmachten für den Bau. Admiral Witzell erhielt auf seinen Protest hin zwar ein Einspruchsrecht durch Raeder zugesichert, doch sagte Raeder mir gleichzeitig zu, dass er etwaige Einsprüche ablehnen würde. Als der Krieg ausbrach, lagen tatsächlich 3 Schiffe auf Stapel, es waren 30 000t Material [bereits verbaut]. Bei Kriegsbeginn wurde der gesamte Schiffbau auf U-Bootbau umgestellt. Deutschland hatte bei Kriegsbeginn nicht die nach dem Flottenvertrag mit England zulässige Tonnagezahl an U-Booten erreicht.

Bei dem geplanten Bau der 6 Schlachtschiffe war wieder eine Tarnung der Tonnagezahlen, wie schon vorher bei den Panzerschiffen, bei der Bismarck usw. geplant. Ich wies Hitler daraufhin, dass diese Tarnung sinnlos sei, da jeder geübte Dockmeister die tatsächliche (grössere) Verdrängung ~~aus dem~~ ^{aus dem} Bau spielend feststellen könne. Hitler antwortete (es war etwa im März 1939), dass die grosse Tonnage keine Sorge zu sein brauche, da er rechtzeitig eine Änderung der Vertragslage herbeiführen werde. Tatsächlich wurde im Juli der Flottenvertrag bereits dahin geändert, dass die tatsächliche Tonnagezahl ~~erlaubt~~ ^{erlaubt} war. Infolge der Gerüchte über das 50cm-Kaliber für die Schiffe tauchten im Ausland Nachrichten auf, dass Deutschland 150 000t Schiffe baue. Als Beispiel für Hitlers technisches Interesse möchte ich erwähnen, dass er bei der Diskussion über die neuen Schlachtschiffe und das Geschütz-Kaliber danach fragte, wie es mit dem amerikanischen Schiff stehe, das Türme der Mittelartillerie auf den Türmen der schweren Artillerie hatte. Tatsächlich gab es ein ganz einzelnes derartiges Schiff vorübergehend bei den Amerikanern, das aber wegen Nichtbewährung schon länger aus den Listen gestrichen war. Hitler kannte sehr viele Marinedaten aus den verschiedensten Flotten.

Im September 1939 wurde eine Kommission für U-Bootbau von mir gebildet, die als ~~Werkstoff~~ ^{Werkstoff} Ziel den Bau von 30 Booten mtl. aufstellte. Tatsächlich liefen im Juli 1943 29 vom Stapel. Meine Methode war es, den Bau völlig zu dezentralisieren und jedes Boot für sich an der Baustelle fertigzustellen. Dadurch wurde erreicht, dass der Bombenkrieg den U-Bootbau kaum merklich verzögerte. Das 1. schwere Unglück traf den U-Bootbau durch den ~~Stop-~~ ^{Stop-}Befehl von Göring vom Februar 1940, der Versuche mit einer längeren Entwicklungsdauer als 1 Jahr verbot. Durch den Befehl wurden die Versuche mit cm-Wellen verhindert. So kam es zur Katastrophe für die deutschen U-Boote im Jahr 1943, als der Gegner sie mit Radar-Strahlen aufspürte. Die deutsche Wissenschaft war so ahnungslos, dass wir zunächst z.B. an Wärmestrahlen dachten. Sonst wären schon ab 1941 andere U-Boote gebaut worden. Wegen des Radar-Systems musste der Bau von den bisherigen Typen, die eher Tauch- als U-Boote waren, auf grosse Unterwasserfahrbereiche umgestellt werden. Die neue Type 21 konnte bis 360 Seemeilen bei kleiner Fahrt unter Wasser zurücklegen und unter Wasser eine Geschwindigkeit von 19 Seemeilen erreichen. Dies wurde dadurch erreicht, dass die Akkumulatoren verdoppelt wurden und ~~star~~ ^{star} Stromlinienform eingeführt wurde. Durch die Erfindung des Schnorchel brauchten die Boote nur alle 3 Tage für 6 Stunden auftauchen. Der Schnorchel war schon an sich für Radar schwer anzupeilen und erhielt überdies noch eine Bauweise, durch die auftreffende Radarstrahlen teilweise absorbiert (Gummikittexpilz) teilweise nach oben abgelenkt wurden. Da Radar nur über Wasser befindliche Gegenstände ausmacht, waren unterwasserfahrende Boote praktisch Radar-gesichert. Das frühere Schrohr der U-Boote konnte durch Radar gegebenenfalls bis auf 100km ausgemacht werden, von einem aufgetaucht fahrenden Boot ganz zu schweigen.

~~Die~~ ~~andere~~ ~~neue~~ U-Boote (vom Typ Walter) verwendeten als Brennstoff H₂O₂ und Diesel-Öl. Das H₂O₂, AuroI genannt trieb eine Turbine an. Da Diesel-Öl verwendet wurde, wurde keine Luft verbraucht. Die Boote konnten unter Wasser 27 und ober Wasser 13 Seemeilen machen. Bei der heutigen Radar- und Atomkriegführung scheint nur für Unterwasserschiffe eine wirkliche Zukunft ~~xxxxxxx~~ vorhanden zu sein. Versuche mit Atomkraft-U-Booten wurden 1942 angestellt. Hierbei wurde eine Urankugel bzw. schweres Wasser verwendet, das einen Hochdruck-Heissdampfkessel heizte. Die Versuche liessen eine Versuchsdauer von etwa 15 Jahren vermuten und wurden eingestellt.

Nachdem Dönitz Oberbefehlshaber geworden war, verstärkten sich die Versuche der Partei, die Rüstungsindustrie der Marine, die einzige, die noch rein militärisch geblieben war, in die Hand zu bekommen. Göring hatte bei internen Besprechungen die feste Zusage gemacht, dass ab 1. April 1944 keine Bombe mehr auf die Werften der Kriegsmarine fallen werde. Wohl auch darauf gründete sich die Zusage der Partei an Hitler, statt der von mir gebau**ten** bauten 30 von sich aus monatlich 40 Boote und zwar sogar grössere zu bauen. Diese Beschleunigung sollte durch den sog. Sektoren**bau** erreicht werden. Bei dieser Bauweise werden, ähnlich wie dies Kaiser bei den Liberty- und Victory-Schiffen in USA durchführte, die einzelnen Schiffteile ~~in~~ (Sektoren) in grossen Serien gebaut ~~wurden~~. Diese Methode musste naturgemäss einer höheren Bauleistung führen, wenn es keinen Bombenkrieg gab. Dönitz gab dem Drängen der Partei nach und unterstellte die Rüstung durch ein Abkommen mit Speer dem letzteren. Mir wurden die Werften entzogen. Meine Warnungen blieben vergeblich. Wenn durch Bombenangriffe irgend eine ~~Sekto~~ ~~er~~ ~~xx~~ ausfiel, konnte nicht ein einziges U-Boot fertiggestellt werden. Die Umstellung auf die neue Bauweise wurde überdies überhastet durchgeführt, so dass die Zusammenfügung der einzelnen Bauteile grösste Schwierigkeiten bereitete, da sie oft cm-weit nicht zueinanderpassten. Um diese Zeitverluste teilweise gutzumachen, wurde die Abnahme beschleunigt. Auch wenn das Boot bei der Erprobung nicht den Anforderungen entsprach, wurde es abgenommen, mit dem Vorbehalt die Mängel noch nachträglich abzustellen. Die bisherige Abnahmefrist von 3 Wochen sollte grundsätzlich verkürzt werden. Ich weigerte mich, fehlerhafte Boote abzunehmen. Im November 1944 erhielt ich die Mitteilung, dass mein wiederholtes Demissionsangebot nunmehr binnen 24 Stunden angenommen war und zwar wegen meiner Kritik an der Partei und ihren Dienststellen.

Die neue Methode der Partei führte dazu, dass Boote, die Ende ~~Ma~~⁴⁴ vom Stapel gelaufen waren, erst ~~Mai~~ 1945 frontverwendungsfähig wurden, während die Frist sonst 6-8 Wochen ~~xxxx~~ betrug. Der Transport der einzelnen grossen ~~Boote~~ ~~teile~~ der Boote bereitete wegen des Bombenkrieges fast unüberwindliche Schwierigkeiten und wäre auch ohne diesem nur nach sorgfältiger Vorbereitung reibungslos vor sich gegangen.

Abschliessend möchte ich bemerken, dass ich persönlich mit Raeder sehr gut auskam. Jeder Gang zu Hitler war für Raeder schwierig, da ~~in~~ dessen Art und Fragestellung nicht lag. Er vertrat Hitler gegenüber gewissenhaft und unerschütterlich den einmal von ihm (Raeder) eingenommenen Standpunkt und verliess sich dabei auf die von seinen Sachbearbeitern ausgearbeiteten Resultate. Raeder war der Ansicht, dass, wenn der eine oder andere Sachbearbeiter als fähig erkannt ist, dass man dann dessen Ansicht auch voll vertreten müsse, auch wenn Hitler anderer Meinung sein sollte. Bei Dönitz war das anders. Dönitz hatte gleich den Verdacht, dass eine Kritik an der Führung vorliege und eine solche Kritik duldete er (Dönitz) nicht. Ursprünglich war Dönitz gar nicht NS freundlich. Wenn er auch in Rassefragen etc. sich reserviert verhielt, wurde Dönitz später direkt Hitler-hörig. Er hatte sich ~~Hitler verschrieben~~ ~~und~~ was Hitler sagte, ~~darfte~~ einfach nicht falsch sein. Die Wandlung von Dönitz vollzog sich etwa 1942, und zwar wahrscheinlich durch die vielen Aussprachen, die er als Befehlshaber der U-Boote mit Hitler hatte. Bei meinen Verhandlungen mit Dönitz merkte ich damals im steigenden Mass den Einfluss Hitlers, der auf die Ansichten von Dönitz sich auswirkte. Bei Hitler selbst hatte ich den Eindruck, dass ich dadurch mit ihm relativ gut, anfänglich sogar sehr gut auskam, dass ich in ruhiger und sachlicher Weise niemals, auch nicht in der kleinsten Frage nachgab, wenn ich einmal ~~...~~

überprüft und als sachlich richtig erkannt hatte. Es hing natürlich sehr viel davon ab, wie man seine abweichende Meinung zur Geltung brachte und dass man in seinem Fach wirklich beschlagen war. Man durfte sich nie eine Blöße geben, nie eine Schwäche zeigen. Das spätere „Explodieren“ Hitlers, das ich persönlich kaum erlebte, war wohl mehr ein Zeichen innerer Unsicherheit, und es galt darauf in aller Ruhe und sachlich zu reagieren.

Es ist vielleicht nicht uninteressant, dass Hitler auf der Köln 1935 sich sehr anerkennend über Portugal und das dortige Regierungssystem äusserte, und dies mit mehr Lob als ~~für~~ Italien und Spanien. *Nicht mein Lob, sondern nach mein 'Hauskollege' Becker, der jüng. Hf. selbst meinte.*

An das Deutsche Institut für Geschichte der nationalsozialistischen Zeit

in München
Reitmorstr. 29

Hiermit anerkenne ich die Richtigkeit obiger Niederschrift meiner Unterredung mit Dr. Frhr. von Sieglar und erteile mein Einverständnis, dass das Institut im Rahmen seiner wissenschaftlichen Publikationen von meinen Äusserungen ggf. unter Namensnennung Gebrauch macht, bzw. sie veröffentlicht. Ich stelle hierfür keine finanziellen Ansprüche.

Kitzeberg b/Kiel, den.....

Institut für Zeitgeschichte

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

201/52

Herrn Professor Dr. v. S. in München

Ich habe die Ehre, Ihnen hiermit zu bestätigen, dass ich Ihre
Anfrage betreffend die Aufnahme in die Bibliothek des Instituts
für Zeitgeschichte in München, d. d. 12. 12. 1952, be-
stätigt.

Die Aufnahme wird Ihnen durch den Leiter des Instituts,
Prof. Dr. v. S., mitgeteilt.

Mit dem besten Gruß,
Herrn Professor Dr. v. S.

Dr. v. S.

Werner Sauer

00005a/soh

Absender:

Werner + Meyer

Admiralstr. 8

Kitzbühel

Wohnort, nach Zustell- oder Lieferort

bei Kiel

Wickendörfer Weg 145

Str. Nr., Hausnummer, Gehöftzahl, Stockwerk oder Postfachnummer
bei Unvollständigen auch Name des Verwalters

Postkarte



Herrn

Dr. Freiherr

v. Sieglar

Bielefeld

Heeperstrasse 259

21a

Str. Nr., Hausnummer, Gehöftzahl, Stockwerk oder Postfachnummer
bei Unvollständigen auch Name des Verwalters

Δ C 154 Din A 6

Institut für Zeitgeschichte - A

Entwurf

ZS-0041-7

4.2.1952

Herrn Admiral a.D.
Werner Fuchs

96/52 Sie/bö

19 4/2/52 97

K i t z e b e r g b. Kiel
Heikendorfer Weg 145

Sehr geehrter Herr Admiral!

Anliegend erlaubt sich das Institut Ihnen zwei Niederschriften der mit Dr. Frhr.v. Siegler gehaltenen Unterredung mit der Bitte zu übersenden; das eine Exemplar mit etwaigen Korrekturen und Ihrer Unterschrift versehen zurücksenden zu wollen.

Hochachtungsvollst!
I.A.

V. Bö.

(BShm) VA.

000054/sch

2. Fassung

ZS-0041-8

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
201/52

Dr. Freiherr von Sieglar

Bielefeld, den 31. Dez. 51

Niederschrift der Unterredung des Herrn Admiral a.D. Werner Fuchs, geb. am 18. Januar 1891, wohnhaft in Kitzberg bei Kiel, Heikendorfer Weg 145, durchgeführt in Kitzberg am 16. Dez. 1951 mit Dr. Frhr. von Sieglar im Auftrage des Instituts für Zeitgeschichte, München.

Zur Person: Ich war 1931 - 1934 erster Admiralstabsoffizier bei der Marinestation Ostsee unter den Admiralen Hansen und Albrecht, von März 1934 bis Oktober 1935 Kommandant des Kreuzers Köln und von Oktober 1935 bis Anfang 1939 Chef der Ausbildungsabteilung A IV im Oberkommando der Kriegsmarine. Anfang 1939 wurde durch Umorganisation das Hauptamt für Kriegsschiffbau im OKM geschaffen, in dem Seeoffiziere, Ingenieuroffiziere und Baumeister zusammengefaßt waren. Chef des Amtes K war ich bis November 1944.

Zur Sache: Als ich 1924 - 26 als Kompaniechef in Kiel stand, war der NS für uns kein Problem und übte auf meine Leute keine Wirkung aus. Das Wort Hitlers von der "reaktionären Armee, der kaiserlichen oder christlichen Kriegsmarine und der nationalsozialistischen Luftwaffe" ist nicht unrichtig, soweit es die Marine betrifft. Die Marine war von stremm nationaler Gesinnung und hatte gute Beziehungen zum Stahlhelm. Eine schwarze Ausbildung wurde vor allem infanteristisch incl. MG durchgeführt, so daß beim Kirchgang am Sonntag meist auffällig wenig Unteroffiziere teilnehmen konnten. Die Kommandeure wußten ungefähr, daß wir Kompaniechefs die Ausbildung betrieben, doch wurde nicht viel darüber geredet.

Nach 1933 wurde durch die Ausbildungsabteilung des OKM, die ich selbst im Oktober 1935 übernahm, gute Verbindung mit der Marine-SA aufgenommen. Der Deutsche Amateursender-Dienst wurde mit der Marine-SA verschmolzen, was personell nicht ganz einfach war, aber schließlich gelang. Bei der Marine-HJ wurde in ausgezeichneter Zusammenarbeit Segeln, Rudern (Pullen) und vor allem

auch Winken und Morsen gelehrt. Es wurden z.B. deutsche Ruderwettkämpfe durchgeführt, bei denen sonderbarerweise wiederholt die Marine-HJ aus Heidenheim a/Brenz gewann. Die Begeisterung der Jugend war so groß, daß die Heidenheimer ihre Leistungen in einem 100-m-Staubbecken des Flüschens Brenz mit ständigem Wenden trainierten. Die Zusammenarbeit mit der Marine-HJ war in großen und ganzen erträglich, wenn auch der eine oder andere "Führer" einmal überheblich war. Mit der SA-Führung in München erzielte ich selbst eine recht gute Einigung betreffend die Marine-SA, wenn es auch einigen kleinen Kummer gab, wegen der alten Kämpfer einerseits und den Dienstgraden der neuhinzukommenden Ausbilder (ehem. Offiziere, Funkmeister etc.) andererseits. Seitens des OKM wurde für Ausbildungszwecke ^{mir} etwas Geld und fehlendes Material an die Marine-SA und -HJ geliefert. Dies war aber im Verhältnis nicht viel. Was sachlich und personell geleistet wurde, war außerordentlich. Man mußte an die Leute oft Forderungen bei ihrem freiwilligen Dienst stellen, daß man sich schäme, und sie wurden doch erfüllt. Die Differenzen zwischen Heer und SA spielten bei Kriegsmarine und Marine-SA gar keine Rolle, die Zusammenarbeit und Ausbildung lief ungestört bis Kriegsbeginn.

Während ich Kommandant der Köln war, war Hitler im August 1935 2 bis 3 Tage als Gast an Bord während einer Schießübung. Als Kommandant saß ich in der Messe neben ihm. Wenn ich auch meine seinerzeit gemachten Notizen über den Besuch nicht mehr besitze, erinnere ich mich doch deutlich an einzelne Gespräche, die nicht nur das Fachliche, sondern auch die große Politik berührten. Hitler war ein begeisterter und großer Marineliebhaber, der mit seinem unglaublichen Gedächtnis und großen technischen Verständnis z.B. Großadmiral Raeder durch seine technischen Fragen gelegentlich in Verlegenheit setzte. Da ich selbst starke technische Neigungen hatte, kam ich mit Hitler gut aus, besonders während meiner langjährigen, ab Oktober 1935 bis November 1944 dauernden ständigen Mitarbeit am Kriegsschiffbau in leitender Stellung.

In der Messe der Köln stellte ich Hitler zu der 1935 aktuellen Polenpolitik die Frage, ob er ^{nicht} durch seine Abmachungen mit Polen eine ähnliche Politik treibe, wie seinerzeit der Sachsenkaiser Heinrich I. mit den Magyaren, und ob diese Politik ^{nicht} ebenso enden würde. Hitler antwortete, dass er Pilsudski es klar gemacht habe, daß Polen zwischen den 2 Großmächten Rußland und Deutschland

ständig die Gefahr laufe, wieder geteilt zu werden oder aber sich an einen der beiden Nachbarn anlehnen müsse. Pilsudski habe diese Lage Polens begriffen und sich eindeutig für die Anlehnung an den Westen, also an Deutschland entschieden. Hitler hielt den Krieg mit Rußland für unvermeidlich, und er wollte dann den Krieg zusammen mit Polen führen. Er werde dann keinen Frieden schließen, bei dem Polen nicht soviel Land dazu bekomme, daß es für Jahrhunderte beschäftigt sein werde (Hitler schien an die Ukraine zu denken) und bei der Gelegenheit werden wir etwas Siedlungsland im Osten wiederbekommen (offenbar von den geraubten Ostprovinzen). Dies Gespräch mit Hitler hinterließ in den Zuhörern, speziell in mir, den bestimmten Eindruck, daß Hitler seine wahren Gedanken und Hoffnungen zum Ausdruck gebracht habe. Diese Absichten Hitlers sind durch den Tod von Pilsudski und die deutschfeindliche Politik der Nachfolgerregierung zum Scheitern gekommen. Roosevelt und Bullit versprachen diesen Nachfolgern den Himmel auf Erden, wenn sie eine deutschfeindliche Politik betrieben.

Es ist vielleicht nicht uninteressant, daß Hitler auf der Köln 1935 sich sehr anerkennend über Portugal und das dortige Regierungssystem äußerte und dies mehr lobte als Italien und Spanien.

Im Rahmen der Ausbildungsabteilung A IV ^{Im OKM.} wurden die militärischen Fragen des Kriegsschiffbaus bearbeitet, für die ich demnach verantwortlich war. 1939 wurde die militärische und technische Arbeit für den Kriegsschiffbau unter meiner Leitung zusammengefaßt.

Im Zusammenhang mit dem Kriegsschiffbau hatte ich öfter Vorträge bei Hitler zu halten. Während meiner Amtstätigkeit wurden u.a. die Schiffe Prinz Eugen (Kreuzer), Graf Zeppelin (Flugzeugträger), Bismarck (damals größtes Schlachtschiff der Welt mit 42 000 t), sowie U-Boote verschiedenster Typen gebaut. Im Jahr 1938 forderte Hitler den Bau von 6 überschweren Schlachtschiffen. Er begründete dies gegenüber Raeder und mir damit, daß er eine Risikoflotte haben müsse, ohne die es nicht zu einem Ausgleich mit England kommen werde. Die U-Boote führten nur einen Maulwurfskrieg. Eine starke Flotte, die sich monatelang im Atlantik halten könne und die Verbindungen England-Amerika mehr oder weniger lahm legen würde, sei für England eine solche Gefahr, daß es ein Kriegs-

risiko mit Deutschland nicht eingehen werde. Es wurden damals die Pläne für 6 Schlachtschiffe entworfen. Vergleichsweise sei zunächst angeführt, daß die Japaner 2 Riesenschlachtschiffe mit 52 000 t Typverdrängung (am Papier errechnete) und 9 Stück 46-cm-Geschützen in 3 Drillingstürmen im Krieg bauten. Die deutschen Entwürfe rechneten bei nur 8 Stück 45-cm-Geschützen mit einer Typtonnage von 100 000 t. Hierbei sollten 40 % des Gewichtes auf die Panzerung entfallen. Das geringere Gewicht der japanischen Schiffe läßt auf eine wesentlich geringere Panzerung und wahrscheinlich auch auf eine geringere Geschwindigkeit, geringeren Fahrbereich und wahrscheinlich geringeres Schiffskörpergewicht, d.h. schlechtere Unterwassereinteilung, schließen. Hitler hatte das damals übliche Kaliber von 38 cm strikt abgelehnt. Er verlangte Berechnungen für 42,45 und 50-cm-Kaliber. Die Berechnungen ergaben für solche Kaliber eine Grösse, daß die Schiffe defacto für die Nordsee zu groß (Tiefgang) gewesen wären. Die Berechnungen mußten aber ausgeführt werden, da Hitler sich nur durch Tatsachen und Ziffern überzeugen ließ. Die Marine hatte 38-cm-Kaliber für ausreichend erklärt. Die dann tatsächlich in Auftrag gegebenen Pläne sahen eine Typtonnage von 60 000 t vor. Der ^{normale} Fahrbereich sollte bei einer Marschgeschwindigkeit (nicht Höchstgeschwindigkeit!) von 19 Knoten 19 000 Seemeilen mit reinem Dieselantrieb betragen. Der tatsächliche Fahrbereich wäre bei der praktisch vielfach geringeren Marschgeschwindigkeit noch bedeutend größer gewesen. Als Artillerie waren 4 Doppeltürme mit 40,6-cm-Geschützen vorgesehen. Die Seelenrohre der Geschütze waren auf See auswechselbar, wie überhaupt die geplanten Schiffe tatsächlich Höchstleistungen der damaligen Technik geworden wären.

Es besteht für mich kein Zweifel, daß England uns 1939 nicht den Krieg erklärt hätte, wenn die 6 Schlachtschiffe fertig gewesen wären. Durch die anfängliche Geheimhaltung der Größe und den schnellen Bau hätten wir mindestens 3 Jahre, wahrscheinlich aber 4 oder mehr, Vorsprung vor England gewinnen können. Auf die politische Ausnutzung dieses Zeitgewinns rechnete offenbar Hitler.

Nach Der Einigung über Größe und Art der 6 Schiffe tauchte die Frage der Bauzeit auf. Hitler verlangte 6 Jahre, während Raeder mit Recht nach den Angaben seiner Fachleute 8 Jahre als

Minimum bezeichnete, da nur 4 geeignete Hellinge vorhanden seien. Ich selbst glaubte, daß die 6 Jahre zu schaffen seien, wenn man neue Konstruktionsmethoden einführe. Hitler drohte Raeder, die Sache durch Todt machen zu lassen, wenn die Marine es nicht schaffe, entsprechend dem Westwall des Heeres. Ich wurde darauf von Raeder mit Zustimmung Hitlers mit besonderen Vollmachten ausgestattet und verabredete mit Blohm und Voss die neuen Methoden. Diese bestanden vor allem darin, daß ich zusagte, jede Entscheidung bei mir zu konzentrieren, sie binnen 3 Tagen zu fällen und einmal getroffene Entscheidungen niemals nachträglich zu ändern. Dazu erhielt ich die Ermächtigung, alle mir geeignet erscheinenden Fachleute der Marine ohne Rücksicht auf Dienststellung und den Dienstweg zur Mitarbeit unmittelbar heranzuziehen. Für die rechtzeitige Bereitstellung der notwendigen Rohstoffe ^{heranzuziehen} erhielt ich eine Sondervollmacht von Hitler. Auf diese Weise wollte ich die erfahrungsgemäß hauptsächlichsten Verzögerungsgründe beim geplanten Schiffbau ausschalten. Die Typskizze (das ist etwa der Entwurf) der Schlachtschiffe lag im Januar 1939 fest. Die Konstruktionsarbeiten begannen Anfang Februar. Die Werft Blohm und Voss hielt als frühest möglichen Termin der Kiellegung unter den vorliegenden besonderen Verhältnissen den 15. September für möglich. Ich forderte den 15. August. Erreicht wurde der 15. Juli. Ich traf eine analoge Regelung mit der Deschimag (Deutsche Schiffs- und Maschinenbau A.G.) und die Frist von 6 Jahren wäre gesichert ^{gewesen} gewesen. Binnen 8 Tagen erhielt ich durch Hitler die nötigen Vollmachten für den Bau. Admiral Witzell erhielt auf seinen Protest hin zwar ein Einspruchsrecht durch Raeder zugesichert, doch sagte Raeder mir gleichzeitig zu, dass er etwaige Einsprüche ablehnen würde.

Als der Krieg ausbrach, lagen tatsächlich ³ Schiffe auf Stapel. 30 000 t Material waren bei Kriegsbeginn ^{bereit} auf den Werften. Bei Kriegsbeginn wurde der gesamte Schiffbau auf U-Bootbau umgestellt. Deutschland hatte bei Beginn des Krieges nicht die nach dem Flottenvertrag mit England zulässige Tonnagezahl an U-Booten erreicht.

Bei dem geplanten Bau der 6 Schlachtschiffe war wieder eine Farnung der Tonnagezahlen, wie schon vorher bei den Panzerschiffen, bei der Bismarck usw. geplant. Ich wies Hitler darauf hin, daß

x Die Durchführung wäre normalerweise fertiggestellt
April 1940 möglich gewesen.

diese Tarnung sinnlos sei, da jeder geübte Dockmeister die tatsächliche Verdrängung am fertigen Schiff feststellen kann. Bis zum Stapellauf ist es ^{über}praktisch unmöglich, die Größe festzustellen, danach bis zum Einbau aller Gewichte sehr schwer. Hitler antwortete (es war etwa im März 1939), daß die große Tonnage keine Sorge zu sein brauche, da er rechtzeitig eine Änderung der Vertragslage herbeiführen werde. Tatsächlich wurde im Juli der Flottenvertrag bereits dahin geändert, daß die tatsächliche Tonnagezahl zum Teil erlaubt war. Infolge der Gerüchte über das 50-cm-Kaliber für die Schiffe tauchten im Ausland Nachrichten auf, daß Deutschland 150 000-t-Schiffe baue. Als Beispiel für Hitlers technisches Interesse möchte ich erwähnen, daß er bei der Diskussion über die neuen Schlachtschiffe und das Geschütz-Kaliber danach fragte, wie es mit dem amerikanischen Schiff stehe, das Türme der Mittelartillerie auf den Türmen der schweren Artillerie hatte. Tatsächlich gab es in Amerika eine Klasse von 3 Schiffen (Kearsarge) die 17-cm-Türme auf 30,5-cm-Türmen aufgesteckt hatten, aber wegen Nichtbewährung schon länger aus den Listen gestrichen waren. Hitler kannte sehr viele Marinedaten aus den verschiedensten Flotten.

Im September 1939 wurde der U-Bootsbau meine Hauptaufgabe. Als mögliche Höchstleistung unter den Kriegsverhältnissen errechnete ich den Bau von rund 30 Booten monatlich, überwiegend des mittelgroßen Typs VII C. Es wurden fertiggestellt: 1939 - 6 U-Boote, 1940 - 52, 1941 - 201, 1942 - 235, 1943 - 285, 1944 - 249 und 1945 - 67 U-Boote. Die Ablieferungszahlen sanken gegen Ende 1943 durch das Eingreifen des Rüstungsministeriums. Meine Methode war es, den Bau völlig zu dezentralisieren und jedes Boot für sich an der Baustelle fertigzustellen. Dadurch wurde erreicht, daß der Bombenkrieg den U-Bootbau kaum merklich verzögerte. Das Unglück traf den U-Bootbau von völlig unerwarteter Seite durch den Stop-Befehl Görings vom Februar 1940, der Versuche mit einer längeren Entwicklungsdauer als 1 Jahr verbot. Durch den Befehl wurden die Versuche mit cm-Wellen verhindert. So kam es zur Katastrophe für die deutschen U-Boote im Jahre 1943, als der Gegner sie mit Radar-Strahlen aufspürte. Die deutsche Wissenschaft war so ahnungslos, daß wir zunächst z.B. an Wärmestrahlen dachten. Sonst wären schon ab 1941 andere U-Boote gebaut worden. Wegen des Radar-Systems mußte der Bau von den bisherigen

Typen, die eher Tauch- als U-Boote waren, auf große Unterwasserfahrbereiche umgestellt werden. Die neue Type ~~XXI~~ konnte bis 360 Seemeilen bei kleiner Fahrt unter Wasser zurücklegen und unter Wasser eine Geschwindigkeit von 19 Seemeilen erreichen. Dies wurde dadurch erreicht, daß die Akkumulatoren verdoppelt wurden und Stromlinienform und damit Verzicht auf gute Überwassereigenschaften eingeführt wurde. Durch die Erfindung des Schnorchel brauchten die Boote nur alle 3 Tage für 6 Stunden aufzutauchen. Der Schnorchel war schon an sich für Radar schwer anzupeilen und erhielt überdies noch eine Bauweise (Gumpipilz), durch die auftreffende Radarstrahlen teilweise absorbiert, teilweise nach oben abgelenkt wurden. Da Radar nur über Wasser befindliche Gegenstände ausmacht, waren unterwasserfahrende Boote praktisch Radar-unsichtbar. Das frühere Schrohr der U-Boote konnte durch Radar gegebenenfalls bis auf 100 km ausgemacht werden, von einem aufgetaucht fahrenden Boot ganz zu schweigen. Um schnell zu Booten des neuen Typs zu kommen, wurde neben Typ XXI noch ein kleiner Typ XXIII der neuen Art gebaut. Von den Booten des Typs XXI wurden von September bis Dezember 1944 fertiggestellt 67 Boote und 1945 weitere 40 Boote. Vom Typ XXIII 1944 - 36 und 1945 - 27 Boote (in den Gesamtzahlen enthalten).

Andere neue U-Boote (vom Typ Walter) verwendeten als Brennstoff H_2O_2 und Diesel-Öl. Das H_2O_2 , Aurol genannt, trieb eine Turbine an. Zum Verbrennen des Diesel-Öls wurde keine Luft gebraucht, da der notwendige Sauerstoff aus dem Aurol abgespalten wurde ($H_2O_2 = H_2O + O$). Die Boote konnten unter Wasser 27 und ober Wasser 13 Seemeilen machen. Bei der heutigen Radar- und Atomkriegführung scheint nur für Unterwasserschiffe eine wirkliche Zukunft vorhanden zu sein. 1942 wurden Überlegungen für Atom-U-Boote angestellt. Der Stand der Versuche ließ aber eine Dauer von mindestens 15 Jahren bis zur Verwirklichung erwarten.

Nachdem Dönitz Oberbefehlshaber geworden war, veretärkten sich die Versuche der Partei, die Rüstungsindustrie der Marine, die einzige, die noch rein militärisch geblieben war, in die Hand zu bekommen. Göring hatte bei internen Besprechungen die feste Zusage gemacht, daß ab 1. April 1944 keine Bombe mehr auf die Werften der Kriegsmarine fallen werde. Wohl auch darauf gründete sich die Zusage der Partei an Hitler, statt der von mir

gebauten 30 von sich aus monatlich 40 Boote und zwar sogar größere zu bauen. Diese Beschleunigung sollte durch den sogenannten Sektorenbau erreicht werden. Bei dieser Bauweise werden, ähnlich wie dies Kaiser bei den Liberty- und Victory-Schiffen in USA durchführte, die einzelnen Schiffteile (Sektoren) in großen Serien gebaut. Diese Methode mußte naturgemäß zu einer höheren Bauleistung führen, wenn es keinen Bombenkrieg gab. Dönitz gab dem Drängen der Partei nach und unterstellte die Rüstung durch ein Abkommen mit Speer dem letzteren. Mir wurden die Werften entzogen. Meine Warnungen blieben vergeblich. Wenn durch Bombenangriff ^{auf einen Sektor} von einem Sektor eine Anzahl ausfiel, konnte eine entsprechende Zahl ganzer U-Boote nicht fertiggestellt werden. Der Transport der einzelnen großen Bauteile der Boote bereitete wegen des Bombenkrieges fast unüberwindliche Schwierigkeiten und wäre auch ohne diesen nur nach sorgfältiger Vorbereitung reibungslos vor sich gegangen. Die Umstellung auf die neuen Typen wurde überhastet. Der Zusammenbau der Sektoren war zunächst schwierig, da die Druckkörper der Sektoren oft Unterschiede bis zum cm-Größen aufwiesen. Es gelang aber, der Schwierigkeiten mit gewissen Zeitverlusten Herr zu werden. Als viel folgenschwerer erwies sich die ungenügende Durchprüfung der Konstruktionen, die dazu führte, daß sich bei den Abnahmeerprobungen erhebliche Mängel herausstellten. Das erste am 31.5.44 von Stapel gelaufene U-Boot des Typs XXI ist dadurch tatsächlich erst Anfang Mai 1945 zum ersten Fronteinsatz ausgelaufen und zurückgerufen worden. Normalerweise betrug die Frist zwischen Stapellauf und Fronteinsatz 6 - 8 Wochen. Von den ersten kleinen Booten des Typ XXIII sind 6 Unternehmen mit Erfolg und ohne Verluste durchgeführt worden. Das zeigt die Möglichkeiten des U-Bootskrieges, wenn die Radarbedrohung 2 Jahre früher bekannt geworden wäre. Eine Invasion wäre dann nicht möglich gewesen.

Ich habe mich geweigert, nicht unbedingt frontbrauchbare Boote abzunehmen. Im November 1944 wurde ich binnen 24 Stunden meines Postens enthoben, nachdem im Laufe des Jahres 1944 zwei Bitten um Enthebung abgelehnt worden waren.

Abschließend möchte ich bemerken, daß ich persönlich mit Raeder sehr gut auskam. Jeder ^{Vertrag bei} ~~Gang~~ ^{zu} Hitler war für Raeder schwierig, da ihm dessen Art und technische Fragestellung nicht

lag. Er vertrat Hitler gegenüber gewissenhaft und unerschütterlich den einmal von ihm (Raeder) eingenommenen Standpunkt und verließ sich dabei auf die von seinen Sachbearbeitern ausgearbeiteten Resultate. Raeder war der Ansicht, daß, wenn der eine oder andere Sachbearbeiter als fähig erkannt ist, man dann dessen Ansicht auch voll vertreten müsse, auch wenn Hitler anderer Meinung sein sollte. Bei Dönitz war das anders. Dönitz hatte gleich den Verdacht, daß eine Kritik an der Führung vorliege und eine solche Kritik duldete er (Dönitz) nicht. Ureprünglich war Dönitz gar nicht ne-freundlich. Wenn er auch in Rassefragen etc. sich reserviert verhielt, durfte, was Hitler sagte, einfach nicht falsch sein. Die Wandlung von Dönitz vollzog sich etwa 1942, und zwar wahrscheinlich durch die vielen Aussprachen, die er als Befehlshaber der U-Boote mit Hitler hatte. Bei meinen Verhandlungen mit Dönitz merkte ich damals in steigendem Maße den Einfluß Hitlers, der auf die Ansichten von Dönitz sich auswirkte.

Bei Hitler hatte ich den Eindruck, daß ich dadurch mit ihm relativ gut, anfangs sogar sehr gut auskam, daß man in ganz ruhiger sachlicher Art auf seiner abweichenden Meinung beharrte. Man mußte eben wirklich genau im Bilde sein und durfte sich keine Blöße geben, sonst wurde man sofort überfahren. Das spätere Explodieren Hitlers habe ich persönlich nie erlebt und zeigt wohl nur, daß er sich restlos in die Enge getrieben fühlte.

Es kann wohl auch kein Zweifel bestehen, daß Hitler die Erfüllung von Rüstungsprogrammen forderte, an die er selbst nicht glauben konnte; ebenso sicher ist aber auch, daß ihm von dem Ministerium Speer Zusagen gemacht wurden, die gar nicht gehalten werden konnten. Es war ein fürchterlicher circulus vitiosus. Hitlers Druck führte zur Zusage unmöglicher Programme und diese Zusage verführte ihn wieder zu unmöglichen Plänen. Sein Ausspruch: Ich bin von meinen Ingenieuren betrogen worden, ist an sich nicht unberechtigt, aber auch nur eine halbe Wahrheit. Wer an leitender Stelle in der Rüstung stand, mußte einen schweren Kampf mit sich selbst ausfechten. Die Forderungen der Führung an die Rüstung waren notwendig, ja mehr als notwendig und es wäre ein unverzeihliches Verbrechen gewesen, sich dem Äußersten entziehen zu wollen. Aber der Führung mußten auch klar die nicht überschreitbaren Grenzen mitgeteilt werden. Diesen Weg ging Todt und bezahlte seine

Unbeirrbarkeit mit dem Tode. Udet ließ sich dazu verleiten, in bester Absicht mehr zu versprechen als er übersehen konnte, in der Hoffnung, er werde doch noch gelingen, irgendwie zurecht zu kommen. Als er sich festgefahren fühlte, nahm er sich das Leben. Soweit mir bekannt geworden, ist es dem Chef des Heereswaffenamtes, General Dr. Becker, ähnlich ergangen. Speer versprach, was man von ihm verlangte, und nahm es auf sich, daß sich die Erfüllung nachher als unmöglich erwies. Ich habe nie mehr zugesagt, als ungefähr erreicht werden konnte. Meine Schiffbauprogramme mußten selbstverständlich die höchstmöglichen Zahlen ergeben und es sind im allgemeinen etwa 90 % meiner Zusagen erfüllt worden. Man mußte dazu allerdings stur bleiben bis in alle Einzelheiten, sonst fuhr man sich trotz bester Absichten fest. Als Beispiel, wie Hitler tatsächlich getäuscht wurde, auch wo kein unbedingter Druck von ihm selbst ausging, mag der Schnellbootbau erwähnt werden. Der Bau von Schnellbooten hängt lediglich von der Bereitstellung der Motoren ab, der Bau der Bootskörper ist kein Engpaß. Es konnten nach meiner sorgfältigen Prüfung im Endzustand höchstens 22 Motoren dieser Größe monatlich fertiggestellt werden. Die Fertigung stieg von monatlich 3 Motoren bei Kriegsbeginn trotz eines schwerwiegenden Eingriffs des Rüstungsministeriums bis Ende 1943 auf etwa 20 Motoren monatlich, ohne diesen Eingriff wären 22 erreicht worden. Von Rüstungsministerium wurden Hitler und Dönitz auf die Anfrage von Dönitz, ob 100 Motoren monatlich geliefert werden könnten, freiwillig erst 80 und dann 100 Motoren monatlich zugesagt. Es sind aber nie mehr als 20 Motoren geliefert worden, später sogar erheblich weniger infolge technisch unverantwortlicher Maßnahmen. Falls gewünscht, kann eine eingehende Darstellung geliefert werden.

Der Bau des Flugzeugträgers "Graf Zeppelin" wurde bald nach Kriegsbeginn eingestellt. Nach dem Verlust der "Bismarck" wurde der Weiterbau wieder aufgenommen, um für "Tirpitz" einen Träger zu haben. Gleichzeitig wurde der Bau von Hilfesflugzeugträgern durch Umbau des halbfertigen Kreuzers "Seydlitz" und von Schnell dampfern geplant und begonnen. 1943 wurde alles wieder eingestellt. Der nicht ganz fertige "Graf Zeppelin" wurde in der Damaschen See bei Stettin verlegt und ist dort den Russen in die Hände gefallen.

(Dr. Erhr. v. Sieglor)

00023

bitte wenden

An das
Institut für Zeitgeschichte München

München
Reitmorstr.29

Hiermit anerkenne ich die Richtigkeit vorstehender
Niederschrift meiner Unterredung mit Dr. Währ.von Siegler
und erteile mein Einverständnis, daß das Institut im Rahmen
seiner wissenschaftlichen Publikationen von meinen Äuße-
rungen ggf. unter Namensnennung Gebrauch macht, bzw. sie
veröffentlicht. Ich stelle hierfür keine finanziellen
Ansprüche.

Kitzeberg b/Kiel, den

1.7.52



Dr. Freiherr von Siegler

München 22, den 6.6.1952
Reitmorstr. 29

Herrn Admiral a.D.
Werner Fuchs

Kitzeberg bei Kiel
Heikendorfer Weg 145

Sehr verehrter, lieber Herr Admiral!

Anliegend nunmehr die gewünschte neue Reinschrift unserer Unterhaltung. Zu Ihrer Erleichterung lege ich die ursprüngliche Reinschrift und Ihren Brief vom 5. März bei, mit der Bitte, diese beiden Unterlagen uns mit dem unterschriebenen Original zukommen zu lassen.

Mit verbindlichsten Empfehlungen und Grüßen und nochmalig vielem Dank

Ihr sehr ergebener



(v. Siegler)

Albin Fuchs

ZS-0041-19

H. Gubing bei Weil

den 25. 9. 52

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

201/52

Ihre werthevolle Gabe o. Hingler!

Für Ihre freundlichen Briefe vom
17. 3. darf ich Ihnen aufrichtig danken.
Es war mir tief dankbar können, daß
Ihre Bemerkungen mich sehr
befriedigt haben und ich sehr gerne
dieser mich die meine eigene Begabung.
die Begeisterung der selben in Grop-
Ufflandstraße hätte mich dem ~~ersten~~
Merkmal aller Vögler mit dem Haupt
im April 1880 nachfolgen können.
Ich bin sehr dankbar für die Gabe
Ihre Briefe sind mir für den Tag

000136/52

Just had a meeting with the board for the
last year's report.

For the development of a new
and efficient filling of the
region of space of leather.

With kindest regards!

Yours
H. H. H.

H. H. H.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Admiral Fuchs

25-0041-20

Richtigungsbeleg

den 5.5.52

Dr. Fuchs d. Nat.-Soz.

am 9. Mai 1952

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

201/52

358 Prof. Dr. G. v. Dreyse

Akt

über Lieferung kann ich
 nicht mitteilen, ich meine kleiner Beratung
 mit ein einziges Mal mit überlegen der
 Sachth. Abhandl. ist es natürlich, ich ist
 für mich einen größeren Bedeutung hat.
 Ich habe auch die meine Buche wiederholen
 und auch den Druckauftrag zu ändern
Druckauftrag meine Buche zu überlassen.
 Ich habe für mich einen neuen Auftrag
 an den Druckverleger, die dann geschickt
 alle die Bücher wiederholen wird ohne die
 Druckauftrag wiederholen zu lassen.

Bsch

00014a/sch

Es bin fast übergenzt, dass die meisten
Dienste nicht im langsten Maße benutzt
werden. Aber die Künste nicht für alle
gönnen können, ist die Kunst nicht nur dem
Kunst. die Künste halten den Jahr
admiral Größen im letzten Jahr
Nation Größte für die das zu denken
geben und es nicht mehr auf mit
Hilfe Größte ist, wenn ich nicht
Künste in der Kunst für die ist
mit ich nicht für.

Mit dem besten Wünschen
für Ihre Arbeit und freundlichen
Grußen
Hr Hr Wohlw.

Wohlw.

Institut für...

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
201/52

Dt. Institut z. Erf. d. Nat.-Soz.	
Eingeg. am	10. März 1952
Tgb. Nr.	355
Ant.	
Akt.	

H. Gehrig bei Kiel
vom 5. 3. 52.

Diese Karte ist von Herrn Dr. Dierker

40193

Die Befolge in diesen Kreisläufen kommen in jeder Weise auf
 Sie zu. Sie sind für Ihre familiären Probleme und die Wiederherstellung
 zu danken. Sie sind völlig überfordert, besonders die mit Ihnen
 verbundenen Probleme. Wenn Sie mich befragen, dann ist es
 nicht mit freudigen Sie zu versichern, so ist es die Sache mit
 Ihnen, dass es ein wenig möglich ist, in einem kleinen Kreis
 sozial wirtschaftliche Probleme zu versichern. Sie sollte es für besser,
 wenn Sie meine Erfahrungen zu versichern vollständig angehen;
 die Erfahrungen sollten auch besser sind in einem Zusammenhang
 gebracht, dann die Erfahrungen an Ort und Stelle ist möglich in einem
 Kreislauf zu sein und zu versichern.

Seite 1 Bei der M.G.F. siehe "Wachen & Mäusen" in "Welt der Finken".

Seite 2 Bei Großadmiral Raeder siehe es noch besser:
 "Die Finken der Finken & Mäusen gelagert in der
 Lagerstätte siehe".

Seite 2. Nach "Kriegszeiten".... unter der Aufsicht der Aufsicht
 muss es sein: Geller sieht den Krieg mit Kopf und
 für unheimlich ist es nicht dass der Krieg
 zu kommen mit Polen führen. Es wurde dann
 die neue Finken pflanzten bei dem Polen auf Welt
 Land Sie bekommen, dass es für Finken unter
 befähigt sein würde. (Geller sieht an die Ukraine
 zu danken) und bei der Gelagert werden sie
 aber die Finken im Osten wieder bekommen
 (offenbar den den gemeinsamen Erfahrungen). Die
 Geller und Geller....

Das Diagramm 39 zeigt die Abweichung zwischen Gasdruck und
der möglichen Diffusionsrate unter dem Ringdruckfall
von Seite 17 des Buchs von rund 30 Buchen monatlich,
überhaupt der mittelgroßen Typ VII C.

Es sind folgend gefüllt 1939 - 6 Bücher, 1940 - 52
1941 - 201, 1942 - 235, 1943 - 285, 1944 - 289
- 1945 - 62 Bücher. Die Abweichungssysteme haben gegen Seite 43 eine
die Abweichung des Diffusionsrates.

Das Merkmal zeigt das Abweichungssystem, wenn völlig
unverändert das Buch durch den Ringdruckfall für 40.

Die Form der Linienform ist auffallend: "und damit
vergiht auf gute Abweichungssysteme".

* Gute "ganz zu Pflanzen" für die: Neue Anzahl zu
Buchen der meisten Typen zu kommen, siehe unter
Typ XXI und die kleinen Typen XXIII der meisten Buch
zahlen. Von den Buchen der Typen XXI sind die
Diagramme bei Diagramm 44 fast gefüllt 62 Bücher
- 1945 unter 40. Von Typen XXIII 1944 - 36 - 1945 -
22 Bücher (in dem Gesamtsystem aufgeführt)

Seite 4 zum Nachdenken das Diffusionsrate würde keine Luft
gelassen, die das notwendige Diffusionsrate mit dem
Anzahl abgefallen sind. $H_2O_2 = H_2O + O$.

1942 sind die Überlegungen für: Abweichungssysteme un-
gefällt. Die Form der Linienform ist aber nicht das
mindestens 15 Jahren hat die Abweichungssysteme.

Manche sind Buchdrucksysteme von einem Buch
eine Anzahl mit der, konnte eine auffällige
ganzes Bücher nicht gefüllt werden. Die Form der
die möglichen großen Buchen... (mit dem folgenden Buch)
die Abweichung auf die meisten Typen sind über-

Es sind aber circa 20 Markosen geliefert worden,
Wirkstoffe aufblühender in Folge befruchtungsweckender
Muskelformen. Bitte gesümpft, kann man eingetauchte
Haltung geliefert werden.

Der hier bei Flugzeugfabrik Gork Juppelin wurde durch auf
Kriegsbeginn eingestellt. Nach dem Verlust ^{der} "Lutnant" wurde
die Markosen wieder aufgenommen, um für "Kriegs" einen
Schein zu geben. Gleichzeitig wurde bei dem den Goldflug-
zeugbauern die auf Markosen der fliegenden "Kriegs", Flugzeuge
- und dem Flugzeugbauern geplant und begonnen. 1943 wurde
aller wieder eingestellt. Der nicht ganz fertige Gork
Juppelin wurde in dem Drummhau den bei Markosen
verloren ist. Die dort den Ruffen in die Hände gefallen.

Abflusspunkt pflanze ist das, das dem Staat die
Führung eines neuen Handbuchs verantwortl. sind
ist ist das durch die den Staat gesümpft in Kuppeln.

Mit freundlichen Grüßen mit dem besten
Es ist angegeben

Werner T. ...

Institut für Zeit...

Dr. Freiherr von Siegler

München 22, den 17.3.1952
Reitmorstr. 29

Herrn Admiral a.D.
Werner Fuchs

K i t z b e r g bei Kiel
Merkendorfer Weg 145

Hochverehrter Herr Admiral!

Für die Rücksendung der korrigierten Niederschrift erlaube ich mir den verbindlichsten Dank auszusprechen. Es war eine ganz besondere Mühe, der Sie sich mit den umfangreichen Ergänzungen unterzogen haben. Für die Erforschung der geschichtlichen Wahrheit sind aber diese Dinge praktisch unentbehrlich und jeder, der hierzu beiträgt, erwirbt sich ein Verdienst.

Indem ich nochmals für die großen Bemühungen meinen verbindlichsten Dank auch im Namen des Instituts für Zeitgeschichte München ausspreche und betone, daß die Herren sich an dem Inhalt der Unterredung ganz besonders interessiert zeigten, verbleibe ich, hochverehrter Herr Admiral,

Ihr sehr ergebener

(v. Siegler)

zu bilden, und man mit Götter
nicht ganz klug sind. Das ist
langer oft bei Aufständigen Mo-
toren unter anderem. Neben
dem zu unterhaltenen Gesinnung
kann man für ein besseres
dann in die besten Mittel für die
Verfassung derer Jahre und die
der dem Gedankenwelt und für
Kulturgeschichte zu sein. Fast allem
nach dem in der ersten bekannten
jedenfalls, weißt ich doch dass
jedenfalls in der ersten
Gedanken und weltanschaulich

Gedanke hat verstanden, jedoch nicht zu,
 dass dies auf einen sehr klugen Mann hinweist.

In der Folge, welche geradezu
 unheimlichen Art von Klugheit der
 Königshofbau auf die unglückliche
 Kollek mit rühte, darf ich Sie um
 das Brief des Königs vom 2. 7. 1811.

Melchior Meißner war: Maximilian
 Abt des Klosters in London
 ferner unter. Melchior Meißner (1771-1841)
 (oder 1772) Göttingen (Zyklus der
 Brief 2. 7. 1811) in Göttingen, der Meißner
 Vorname von Professor Meißner.

Abzupfehlen davon, dass das Brief

2S-0091-28

Bfwechsel m. Dr. Baum über
Marine u. NS - Marine u. Hit-
ler - Kriegsschiffbau - Röhm-
putsch - Kristallnacht -
20. Juli 44 - Kriegsausbruch
1939 -
v. 30.12.56 - 12.12.62

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Werner Fuchs

Kitzeberg bei Kiel, den 30.12.56.

Herrn Professor Dr. Walter Baum.
Wilhelmshaven, Bismarckstr. 118.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
3124163

Sehr geehrter Herr Professor!

Meine angekündigte Stellungnahme zu den Fragen Ihres Schreibens vom 18.11. kann ich Ihnen nunmehr geben. Dazu muß ich Sie allerdings bitten sich zunächst mit der Frage der Entstehung eines Kriegsschiffes vertraut zu machen. Über diese Frage ist gerade vor kurzem im Zusammenhang mit der Aufstellung der Bundeswehr ein großer Meinungsstreit ausgebrochen und ich schlage Ihnen vor der Einfachheit halber einige einschlägige Aufsätze durchzulesen. In der Anlage füge ich Ihnen daher einige einschlägige Hefte bei (mit der Bitte um gelegentliche Rückgabe): Wehrtechnische Monatshefte 5, 9, und 10 von 1956

Wehrkunde Heft 9/1956 und Marinerundschau Heft 5/1956

Nach dieser Einführung in das Gebiet des Kriegsschiffbaus muß ich Sie weiterhin darüber unterrichten, aus welcher Perspektive ich die Ereignisse auf diesem Gebiet im Dritten Reich erlebt habe. Von Oktober 1935 bis April 1939 war ich im Oberkommando der Kriegsmarine Chef der ~~Abteilung~~ Abteilung für militärische Fragen des Kriegsschiffbaus und wurde danach Chef des Hauptamts Kriegsschiffbau bis zu meiner Enthebung durch den Ob.d.M. am 31.11.44.

Hitler besprach alle grundsätzlichen Fragen der Marinerüstung selbstverständlich zunächst mit dem Ob.d.M. Erst wenn es sich um technische Einzelheiten der Durchführung handelte, wurden die zuständigen Amts- oder Abteilungscheffe mit den Vorträgen beauftragt. In der ganzen angegebenen Zeit meiner Tätigkeit im O.K.M. bin ich bei allen ^{wichtigen} Vorträgen bei Hitler über Kriegsschiffbaufragen dabei gewesen. Mit wenigen Ausnahmen ist es so gewesen, daß ich allein vorgetragen habe und mich lediglich der eine oder andere Referent begleitete. In Hitlers Begleitung befand sich meist nur ein junger SS Adjutant, der schweigend im Hintergrund stand. Wenn sich die Vorträge sich am Vormittag bis in die Mittagszeit ausdehnten, bat mich Hitler stets zu seinem Mittagstisch. Bei einer solchen Gelegenheit saß ich neben einem hohen Parteifunktionär (der Name ist mir entfallen) und im Gespräch sagte er mir: "Herr Kapitän, Sie haben es leicht bei Ihren Vorträgen. Hitler ist ja

so sehr für die Marine interessiert, daß er sicher Marineoffizier geworden wäre, wenn diese Möglichkeit für ihn bestanden hätte". Diese Äußerung kennzeichnet tatsächlich das erstaunliche Interesse Hitlers gerade für den Kriegschiffbau, wobei natürlich auch sein allgemeines Interesse für die Technik mitgesprochen hat.

Der Werdegang eines Kriegschiffprojekts war so, daß Hitler zunächst ^{stets} seine grundsätzlichen Forderungen mit dem Ob.d.M. besprach. Über die danach ausgearbeiteten militärischen Forderungen wurde er, soweit erforderlich, vom Ob.d.M. unterrichtet. Die Typskizze, manchmal auch ein Modell, wurde dann in der Regel von mir vorgetragen. Wie diese Vorträge vor meiner Zeit gehandhabt worden sind, weiß ich nicht. Ich schlage vor, daß Sie sich deswegen an meinen Vorgänger Konteradmiral a.D. Rhein, Bad Driburg, Alleestr. 17, wenden.

Bei den militärischen Forderungen drängte Hitler in der Regel auf ein möglichst großes Kaliber der schweren Artillerie. Das entsprach an sich nicht der Marinetradition. Tirpitz hatte zunächst aus politischen Gründen stets kleinere Kaliber bevorzugt, und leichte Geschosse mit entsprechend höherer Anfangsgeschwindigkeit, die auf den kürzeren Entfernungen eine höhere Treffsicherheit erreichten (größeren beschriebenen Raum). Später war Tirpitz dann auch auf größere Kaliber und schwerere Geschosse übergegangen. Hitler drängte auf die größtmöglichen Kaliber und gleichzeitig auf schwerstmögliche Geschosse, die eine größtmögliche Wirkung am Ziel und auf große Entfernungen eine größere Treffsicherheit ergaben. Ich schlage vor, daß Sie sich wegen weiterer Einzelheiten mit Generaladmiral Witzell, Berlin Zehlendorf ^{Am Zehlendorfer See 40} in Verbindung setzen.

Obwohl ich für Waffenfragen nicht zuständig war, erörterte Hitler auch derartige Fragen bei den Vorträgen mit mir, ebenso kamen gelegentlich operative und politische Fragen zur Sprache. Überhaupt schien bei diesen Vorträgen die Zeit für Hitler keine Rolle zu spielen. Einwendungen gegen seine Auffassungen war er dabei durchaus zugänglich, soweit sie sich auf mein fachliches Gebiet bezogen. Ich erinnere mich keinesfalls Falles, daß er eine Änderung einer Typskizze schließlich verlangt hat. Es war häufig verblüffend, wie aus einer eingehenden, alle Gründe und Gegengründe abwegenden Darlegung eines ihm neuen Sachverhalts sofort kurz und treffend das Entscheidende zusammenfaßte, oft in einer ganz neuen Formulierung. Leider habe ich mir darüber keine Notizen gemacht und mir ist kein Beispiel dafür mehr gegenwärtig. Bei den Erörterungen stellte Hitler oft unerwartete Fragen und wußte erstaunliche Einzelheiten. Dafür ein Beispiel. Bei der Aufstellung der Artill-

lerie an Oberdeck ist immer schwierig für jeden Geschützturm einen möglichst großen Bestreichungswinkel zu erreichen, weil dafür nur eine beschränkte Zahl guter Plätze möglich ist und weil sich die Türme auch gegenseitig behindern. Bei einer solchen Erörterung stellte mir Hitler die Frage, ob die Amerikaner nicht einmal dies Problem durch das Übereinanderstellen zweier Türme gelöst hätten. Tatsächlich hatten die Amerikaner zu Anfang des Jahrhunderts drei Linienschiffe (Kearsege-Klasse) gebaut, bei denen auf den vorderen und achteren 30,5 cm Doppelturm noch je ein 20,3 cm Doppelturm oben drauf gesetzt war. Die Konstruktion hatte sich aus vielerlei Gründen nicht bewährt, und die Schiffe waren seit Jahrzehnten verschrottet. Die wenigsten aktiven Offiziere hätten diese Frage beantworten können.

Die Schlachtschiffe "Scharnhorst" und "Gneisenau" hatten s.Zt. mit je drei 28 cm Drillingstürmen bestückt werden müssen, weil es damals darauf ankam, die Schiffe so schnell wie nur irgend möglich zu bauen. Die vorhandenen Konstruktionen der 28 cm Türme mußten daher benutzt werden, weil die Konstruktion neuer Türme Jahre erfordert hätte. Es war für Hitler aber von vornherein ein besonderes Anliegen die Schiffe ^{mit} drei 38 cm Doppeltürme umzuarmieren. Die Gefechtskraft der Schiffe wäre dadurch wesentlich gestärkt worden, aber der Umbau erforderte einen sehr hohen Zeitaufwand, während dessen die Schiffe nicht verwendungsfähig waren und der politisch nicht tragbar war. Infolgedessen befahl Hitler zu prüfen, wie die Umbauzeit verkürzt werden könne, wobei jeder diesem Zweck dienliche technische Aufwand eingesetzt werden sollte. Folgendes Verfahren wurde vorbereitet: Die neuen Türme sollten nach ihrer Fertigstellung bei Krupp auf den Werften an Land montiert werden. Dann sollten mit großen Schwimmkränen die alten Türme soweit möglich in einem Stück aus den Schiffen herausgehoben und die neuen Türme ebenso eingesetzt werden. Dazu wurden vier große Schwimmkräne von je 350 t Hubkraft bei der Demag bestellt, wie sie auch bis heute noch nirgends gebaut worden sind. (Dabei interessiert vielleicht der Verbleib dieser Kräne. Die Russen kauften einen bei ^{dem} 1939 vereinbarten gegenseitigen Lieferungen. Ob dieser Kran noch vorhanden ist, ist mir nicht bekannt. Die Engländer bekamen einen Kran aus der Siegesbeute und sprengten ihn im Siegerwahn in Hamburg. Die Franzosen wollten ihren Kran von Kiel durch das Skagerack und über die Nordsee nach Frankreich schleppen, ohne ihn abzutakeln, obwohl sie gewarnt worden waren. Der Erfolg war, daß der Kran im Sturm in der Nordsee kenterte. Die Amerikaner ließen ihren Kran abgetakelt nach Long Beach in Kalifornien schleppen, wo ^{er} soweit bekannt, noch

heute im Dienst ist.) Im Ganzen ist zu sagen, daß hiermit nur das Prinzip dargestellt werden soll, wie der Umbau beschleunigt werden sollte, (obwohl der Zeitbedarf noch immer recht erheblich geblieben wäre), da mir die ganze Art typisch für Hitler zu sein scheint. Die Durchführung ist dann durch den Krieg unterblieben.

Wesentlich entscheidender trat Hitlers Eingreifen bei den Schlachtschiffen des Typs H in Erscheinung. Einzelheiten über die Entstehung dieses Typs werden Sie schon aus der anliegenden Literatur entnommen haben, wobei es vielleicht wieder für Hitler bezeichnend ist, daß er dem Ubootskrieg nicht die für seine politischen Absichten notwendige abschreckende Wirkung zutraute, den er als "Maulwurfskrieg" bezeichnete. Ich möchte weiter auch nur noch auf die Punkte eingehen, die wieder für Hitler bezeichnend sind. Die Marine wäre lieber beim 38 cm Kaliber für die schwere Artillerie geblieben und hätte die Schiffe aus verschiedenen Gründen kleiner gehalten, obwohl zur Erreichung des politischen Ziels die Forderung Hitlers durchaus berechtigt war. Die Kampfkraft eines Schiffes steigt bei einer Vergrößerung wesentlich schneller als das Displacement, ein Schiff von 60 000 t ist erheblich stärker als zwei Schiffe von je 30 000 t zusammen. Hitler erkannte selbst den Hinweis nicht an, daß die Fahrwasserverhältnisse in der Nordseehäfen durchschnittlich nicht erlaubten über ein gewisses Maß mit dem Tiefgang hinaus zu gehen, wenn man regelmäßig ein- und auslaufen wolle. Es wurde ^{erzwungen} die Schiffe in einem großen, noch zu bauenden Hafen bei der Insel Helgoland zu stationieren und sie erforderlichenfalls nur bei jeweils günstigen Wasserverhältnissen in die Werften einlaufen zu lassen.

Als im Januar 1939 die Typskizze fertig war, trug der Ob.d.M. Hitler vor, wie die Marine die Durchführung der Bauten beabsichtigte. Hitler lehnte eine Bauzeit von acht Jahren kategorisch ab. (Wenn ich das Dritte Reich in sechs Jahren aufbauen konnte, dann wird die Marine wohl sechs Schlachtschiffe in sechs Jahren bauen können.) Hitler deutete an, daß er den Bau gegebenenfalls ~~den Bau~~ anderweitig durchführen lassen werde, also durch die Organisation Todt, wie er es beim Westwall getan hat. Nach Rückkehr von dem Vortrag bei Hitler ließ mich der Ob.d.M. am 18.1. sofort kommen und gab mir den Auftrag irgend einen Weg zu finden, wie die Bauten von der Marine in sechs Jahren durchgeführt werden könnten, da ich ja als einziger eine schnellere Durchführung für möglich gehalten hätte. Nach Rücksprache mit den Werften schlug ich vor, daß mir ganz allein alle Entscheidungen über

mit Begehrtheit von mir - die ursprüngl. gestellten beiden Aufträge

Konstruktion, Bau, Bewaffnung, Ausrüstung usw der Schiffe übertragen werden sollten. Ich verpflichtete mich jede notwendige Entscheidung jeweils binnen drei Tagen zu treffen und keine Entscheidung jemals zu widerrufen. Ich forderte, daß alle von mir bestellten Zulieferungen für die Schiffe Vorrang vor allen anderen Fertigungen im Dritten Reich haben sollten. Innerhalb der Marine forderte ich, daß ich mir jeden Mitarbeiter ohne Rücksicht auf Instanzenweg, Dienststellung und Dienstgrad aussuchen konnte. Falls diese Voraussetzungen erfüllt werden könnten, waren die Werften bereit die geforderten Termine zu garantieren. Der Ob.d.M. war einverstanden und am 27.1. erhielt ich auch die geforderte Vollmacht für die ^{zu} Lieferungen von Hitler. Es ist das einzige Mal, daß eine solche Vollmacht einem Offizier (vielleicht überhaupt) erteilt worden ist. Es kann wohl angenommen werden, daß Hitler die Abgabe an seine Organisation Todt zum mindesten nicht ungern gesehen hätte, aber vielleicht hat er Verständnis dafür gehabt, wie ich die Aufgabe angefaßt habe. Was dabei heraus gekommen ist, ergibt sich aus den Anlagen.

Im Kriege hat Hitler, soweit mir bekannt, nicht in den Kriegschiffbau eingegriffen.

Werften besichtigte Hitler, soweit ich mich erinnere, nur bei der Gelegenheit von Stapelläufen. Dabei ist ihm selbstverständlich vieles vorgetragen und erklärt worden. Bei derartigen Gelegenheiten bin ich aber nicht dabei gewesen.

Ihre Fragen in Bezug auf den Kriegschiffbau glaube ich damit beantwortet zu haben. Etwaige Unklarheiten bin ich bereit aufzu klären und bitte gegebenenfalls um Rückfragen. Meine Angaben sind nur zur Auswertung als Tatsachen, aber nicht unmittelbar für den Druck bestimmt. Wenn Sie mich wörtlich citieren wollen, wäre ich Ihnen für eine Unterrichtung dankbar. Von den sachlichen Angaben können Sie aber selbstverständlich Gebrauch machen.

Auf Ihre weiteren Fragen darf ich noch getrennt zurück kommen.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihr ergebener

Werner

Werner Fuchs

Kitzeberg bei Kiel, den 15.1.57.

Herrn Professor Dr. Walter Baum.
Wilhelmshaven. Bismarckstr. 118.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
3434/63

Sehr geehrter Herr Professor!

Im Anschluß an mein Schreiben vom 30.12. möchte ich heute auf Ihre politischen Fragen eingehen.

Zu 1) Der 30. Januar 33.

Es besteht für mich kein Zweifel, daß die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler durch Hindenburg allgemein vom Offizierkorps als eine Erlösung aus dem ~~Chaos~~ unerträglich gewordenen Wirrwar auf allen Gebieten betrachtet wurde. Irgend welche Sorgen wegen einer "nichtarischen" Großmutter machte sich damals niemand, schon weil derartige Auswirkungen noch garnicht vorauszusehen waren.

Zu 2) Der Röhmputsch. Die inneren Zusammenhänge des Röhmputsches überseh, damals in der Marine niemand. Selbst der Ob.d.M. war nicht in der Lage sich ein wirkliches Bild der Vorgänge zu machen.

Was allgemein beanstandet wurde, waren zwei Fragen:

- a) Warum ließ man es überhaupt soweit kommen? Das ganze Unglück hätte vermieden werden können, wenn rechtzeitig eingegriffen worden wäre.
- b) Sind alle Ausschreitungen der SS überprüft und geahndet worden? Mehr gerüchtweise als mit sicheren Angaben wurden damals einzelne Bestrafungen und auch Hinrichtungen bekannt. Es war aber nicht möglich sich ein klares Bild zu machen oder anzunehmen, daß alle schweren Ausschreitungen erfaßt worden waren.

Im Ganzen herrschte aber die Ansicht vor, daß bei den Geburtswunden einer Revolution schließlich einige Übergriffe wohl unvermeidlich seien und man damit rechnen könne, daß sie von Hitler aufgefangen werden würden. *(Als Spiegelsache bezeichnet man jedoch: Mut gegen gegen die N.S.D.A.P.)*

Zu 3) Die Kristallnacht.

Dieses Unternehmen wurde allgemein für einen wahnwitzigen Übergriff von Goebbels gehalten und kam völlig unerwartet, zumal gerade damals friedlichere Lösungsvorschläge von Göring bekannt geworden waren. Bekannt wurde auch der Wutausbruch Hitlers etwa des Inhalts, daß Goebbels ihm dadurch seine Aufbauarbeit sabotiert habe. Als nun aber Hitler nichts gegen Goebbels veranlaßte, wurden Zweifel laut, ob Hitler etwa geschauspielert habe. Damit komme ich auf den Punkt, der bei mir, aber auch, wie ich weiß, bei vielen anderen in der Marine, die

Hitlers Verhalten gegen Hitler und gefühllos gel. etc.,

sagen wir mal, unglückliche Hand Hitlers bei der Auswahl seiner engsten politischen Mitarbeiter, besonders in den Spitzenstellungen der Partei. Überwiegend sind sie ihren Stellungen und Aufgaben in keiner Weise gewachsen gewesen und zeigten zum Teil nicht unerhebliche moralische Defekte. Da Hitler das zweifellos wußte, muß angenommen werden, daß er es gewollt hat, wofür auch besonders seine unverständliche "Nüblungentreue" spricht, mit der er zu ihnen gehalten hat, wenn er bei schweren Verstößen nicht umhin konnte gegen sie einzuschreiten. Mit dem typischen Mißtrauen des Revolutionärs liebte Hitler es nicht nur, zweigleisig zu fahren, um gegebenenfalls die Kräfte des Volkes gegen einander ausspielen zu können, sondern auch ~~die~~ seine Mitarbeiter in der Partei durch Auswahl und Duldung stets in der Hand zu behalten. Das ist wohl auch der innere Grund für sein Verhalten nach der Kristallnacht.

Zur Frage der jüdischen Verwandtschaft ist zu sagen, daß ~~es~~ in der Marine mit Erfolg jede Diskriminierung und Entlassung aus diesem Grunde, soweit mir bekannt, verhindert worden ist.

Zu 4) Die Entlassung von Fritsch und Blomberg.

Die Entlassung von Blomberg wurde als unvermeidlich angesehen. Es bestand aber kein Zweifel, daß im Falle Fritsch ein grober Fehlgriß vorlag. Unklar blieb nur, wie weit Hitler über die wahren Zusammenhänge unterrichtet war oder getäuscht wurde. In dem Ehrengerichtungsverfahren und der Rehabilitierung Fritsch's sah man den Versuch einen Fehler wieder gut zu machen. Als Emporkömmling legte Hitler ^{wahrscheinlich} besonderen Wert auf die Wahrung seines Prestiges. Das wurde als Grund dafür angesehen, daß Fritsch nicht wieder in seine alte Stellung zurückkehrte.

Die Veröffentlichung des Instituts für Zeitgeschichte über die Fritschkrise ist in wesentlichen Punkten unzutreffend. Sie stützt sich z.T. auf Berichte, die vom Hörensagen stammen. Der einzige, mir als authentisch bekannte Bericht eines unmittelbaren Teilnehmers stammt von Generaladmiral Boehm im Heft 4/1952 der Zeitschrift "Nation Europa". Gegebenenfalls bin ich bereit Ihnen das Heft zur Einsichtnahme zur Verfügung zu stellen.

Die neue Gliederung der Wehrmacht, mit dem Hitler direkt unterstellten O.K.W., berührte die Marine wenig.

Den neuen Eid vom 2.8.34 habe ich als Kommandant des Kreuzers "Köln" der Besatzung abgenommen. An der Änderung der Eidesformel habe ich nichts gefunden, ich bezweifle, daß sie mir überhaupt zum

Bewußtsein gekommen ist. Der Eid auf das Staatsoberhaupt schien mir so selbstverständlich. Es kann auch kein Zweifel bestehen, daß der Eid von allen Männern der Besatzung freiwillig geleistet worden ist.

Zu 5) Das Verhältnis zur Partei.

Von 1935 bis 1938 war ich zugleich Chef der Ausbildungsabteilung im O.K.M. Mir fiel damit die Zusammenarbeit mit der SA und HJ zu. Der Verbindungsoffizier des Heeres zur SA und HJ war der damalige Oberstleutnant Rommel, mit dem die Zusammenarbeit ausgezeichnet war. Schwierigkeiten mit diesen Parteiorganisationen gab es für die Marine kaum. Der einzige Streitpunkt war der "Deutsche Amateur Sende Dienst" (D.A.S.D.) Die Marine hatte in dieser Organisation eine vormilitärische Funkausbildung aufgezogen. Die Partei mißtraute der Organisation, weil sie darin große Möglichkeiten zur Spionage sah, leider sehr zu Recht, wie sich später zeigen sollte (Rote Kapelle usw). Ein Zusammenhang mit dem D.A.S.D. ist aber ~~mit~~ M.W. niemals festgestellt worden. Immerhin gelang es damals, ohne besondere Schwierigkeiten zu einem modus vivendi zu kommen.

Als Chef des Hauptamtes Kriegsschiffbau arbeitete ich mit der Arbeitsfront zusammen, besonders wegen der Kriegsmarinewerften. Mit der Hauptleitung der Arbeitsfront in Berlin war die Zusammenarbeit gut. In der Provinz gab es gelegentlich Schwierigkeiten. Mit Hilfe der Hauptleitung gelang es, wenn auch manchmal nicht ganz reibungsgeloes, die Hitzköpfe in der Provinz zu beruhigen.

Zu 6) Kritik an Hitler.

Die Außenpolitik wurde durchweg für richtig gehalten außer gegenüber England. Ein wesentliches Ziel von Hitlers Außenpolitik war ein Bündnis mit England. Er machte sich von der Psyche des Engländers ein völlig falsches Bild. Er verkannte die einseitige Überbewertung des Handels und die Sturheit im Festhalten an dem sogenannten Gleichgewicht der Kräfte auf dem Kontinent, einem Synonym für die englische Vorherrschaft in Europa. Er glaubte vielmehr für seine Politik in England Verständnis zu finden und wurde darin von dem englischen Botschafter Henderson bewußt und betont bestärkt. Nur aus seiner Englandliebe ist sein Eingreifen zur Rettung der englischen Armee bei Dünkirchen und die verpaßte Invasion zu erklären.

Bezüglich Polen und Rußland darf ich auf die anliegende Aufzeichnung eines Gesprächs mit Hitler hinweisen.

Die Wirtschaftspolitik Hitlers wurde nach dem Chaos der Weimarer Republik als Erlösung empfunden, vorallem die Beseitigung der drückenden Arbeitslosigkeit. Aber auch die anderen Bestrebungen wie Befriedung der Wirtschaft, Anerkennung der Arbeit und des Arbeiters und die Autarkiebestrebungen wurden lebhaft begrüßt.

Zur Frage der Autarkie ist vielleicht noch einiges zu sagen. Gerade der Marine war klar, daß das Eingreifen Englands in den ersten Weltkrieg seine Ursache entscheidend in dem deutschen Wettbewerb, d.h. in der deutschen Ausfuhr hatte. Aus der früheren traditionellen Freundschaft zu Deutschland war seit 1896 planmäßig allmählich eine Hetze gegen Deutschland entwickelt worden. Am 11.9.1897 erschien in der Saturday Review der berühmte Artikel über die deutsche Ausfuhr, der mit der Forderung endete: Germaniam esse delendam! (damit England leben kann). Es wurde s.Zt. u.s. ausgeführt, wenn morgen Deutschland vernichtet sein würde, gäbe es übermorgen keinen Engländer, der nicht entsprechen reicher geworden wäre. Der weitere Verlauf der Hetze ist bekannt. Wenn es also gelang, die deutsche Ausfuhr zu drosseln, dann mußte es gelingen die Ursache der englischen Feindschaft damit zu beseitigen. Die Ausfuhr sollte daher nur noch dazu dienen die unersetzliche und lebensnotwendige Einfuhr zu bezahlen. Je mehr es also gelang durch Autarkiemaßnahmen Einfuhren unnötig zu machen, um so mehr konnte dann auf Ausfuhr verzichtet und damit der Keim zu einem neuen Krieg wie dem ersten Weltkrieg beseitigt werden.

Im Übrigen ist die deutsche Ausfuhr trotz der allerdings erst anlaufenden Autarkiemaßnahmen wieder ein wesentlicher Grund für den zweiten Weltkrieg geworden. Die Riesenzahlen der Arbeitslosen zwangen Roosevelt zu seiner Kriegspolitik. Als die Amerikaner 1948 bereits erkannt hatten, welchen Fehler sie in Verfolg ihrer Einstellung zur deutschen Ausfuhr mit der Vernichtung der deutschen Industrie begingen, hat der englische Außenminister Bevin im Parlament noch immer als Ziel der englischen Außenpolitik ausdrücklich erklärt betont: "Die Demontage der Industrie Deutschlands muß durchgeführt werden." Das führte dann, wie bekannt, zu dem Zustand, daß die U.S.A. deutsche Industrie ^{bedeut-} schon wieder aufbauten, während die Engländer gleichzeitig noch andere Betriebe demontierten.

(Und heute sind wir schon wieder dabei mit unserer Ausfuhr das ganze Wirtschaftsgefüge des Westens zu untergraben. André Peyrou-toux: "Die verdammte deutsche Tüchtigkeit ist wirklich eine "deutsche Gefahr"!)

In der Innenpolitik wurde die Erkenntnis und Durchsetzung der Volksgemeinschaft als der überhaupt größte Erfolg Hitlers gewertet. Das Wirken der N.S.V. wurde einmütig anerkannt. Auf die Fehler in der Parteipolitik Hitlers habe ich oben schon hingewiesen. Die Ausrotungsmaßnahmen gegen die Juden waren in der Marine im allgemeinen unbekannt. Es sickerten wohl gelegentlich Nachrichten von Erschießun-

gen durch, ohne daß aber meist die näheren Umstände zu ermitteln waren. Wie schwierig derartige Feststellungen waren, zeigt die Tatsache, daß es trotz aller internationaler, deutscher und jüdischer Bemühungen auch heute noch nicht gelungen ist, einen einzigen stichhaltigen Beweis selbst dafür zu finden, daß Hitler gewußt hat, wie Himmler die berüchtigte "Endlösung" der jüdischen Frage auffaßte. Hitler hatte die Erschießung der politischen Kommissare angeordnet und Himmler und Heydrich haben diesen Befehl auf alle für sie erreichbaren Juden ausgedehnt. Soweit mir bekannt, besteht als einziges Zeugnis für eine Mitwisserschaft Hitlers die nicht beeidigte Aussage eines (inzwischen spurlos verschwundenen) Kurt Gerstein vom 4.5.45, er habe gehört, daß Hitler am 16.8.42 eine Gaskammer in Polen besichtigt habe. Abgesehen davon, daß erst festgestellt werden müßte, ob Hitler zu dieser Zeit sein Hauptquartier in der Wolfsschanze überhaupt verlassen hat, beweise selbst diese Besichtigung noch nichts für die Judenfrage. Richtig ist, daß Hitler nachweislich eine endgültige Lösung der Judenfrage anstrebte. Das ist genau dieselbe Frage, die jetzt die internationale Politik beschäftigt. Noch 1941 ist festzustellen, daß Hitler als Endlösung plante, die Juden nach Madagaskar umzusiedeln. Es steht weiter fest, daß in allen Schriftstücken der SS und des SD, die Hitler vorgelegt werden sollten, immer peinlichst vermieden worden war von einer Sonderbehandlung der Juden oder einer Endlösung im Sinne einer planmäßigen Ausrottung zu sprechen. Es wäre absurd darin etwa einen Vorgriff auf die Nürnberger Gerichtsverhandlungen sehen zu wollen, ganz abgesehen davon, daß sich die unteren Stellen ja dadurch grade unnötigerweise selbst belastet hätten. Es ist sehr zu bedauern, daß noch kein Historiker diese Frage objektiv und gründlich geklärt hat.

Hitlers Eingriffe in die militärische Führung, vor allem des Heeres wurden klar als die Ursache des Verlustes des Krieges erkannt. Als in dieser Beziehung schwerster Fehler wurde die sinnverbrannte Behandlung des russischen Volkes im besetzten Gebiet und in der Gefangenschaft empfunden. Ähnliche Fehler, wenn auch nicht im gleichen Ausmaß und mit so weitreichenden Folgen, zeigt das Buch von Generaladmiral Boehm: "Norwegen zwischen England und Deutschland".

Weitere Einzelheiten ließen sich nun wohl am besten in einer persönlichen Aussprache klären. Abschließend darf ich die Bitte wiederholen, mich vorher zu unterrichten, wenn Sie mich namentlich citieren wollen.

Mit freundlichen Grüßen
bin ich Ihr ergebener

Werner Krause

Gespräch mit Hitler.

Im August 1935, als ich Kommandant des "Kesslers" war, nahm Hitler bei mir an Bord an Schießübungen teil. Ich benutzte diese Gelegenheit, um ihn mehrfach auf politische Fragen anzusprechen, die er mir bereitwillig beantwortete. Schließlich stellte ich ihm die Frage, er habe jetzt mit Polen genau denselben Vertrag abgeschlossen wie vor 1000 Jahren Heinrich I mit den Ungarn, ob die Folgen dieselben sein würden? Meine Absicht dabei war ja ganz klar und ich war darauf gefaßt, etwa dieselbe Antwort zu erhalten wie 1740 Zieten von Friedrich dem Großen. Hitler lachte auch zuerst nur, dann gab er mir aber doch eine Antwort.

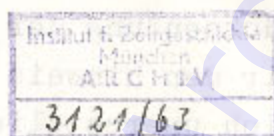
Er habe Pilsudski folgendes darlegen lassen. Polen sei ein kleines Volk zwischen zwei Großmächten. Er müsse sich entscheiden, ob er mit Ost gegen West oder mit West gegen Ost gehen wolle, wenn Polen nicht wieder geteilt werden wolle. Daraufhin habe sich Pilsudski eindeutig entschieden, mit West gegen Ost zu gehen. Nun sehe er, Hitler, den Krieg mit Russland für unvermeidlich an und sei daher entschlossen, den Krieg nur mit Polen zusammen zu führen. Er werde dann keinen Frieden beschließen, bei dem Polen nicht soviel Land im Osten dazu bekomme, daß es auf unabschbare Zeit im Osten beschäftigt sein werde. Auf meine Frage, ob er beabsichtige, bei dieser Gelegenheit für uns im Osten Siedlungsland zu gewinnen, antwortete Hitler, daß dabei "etwas Siedlungsland im Osten" bekommen würden. - Im Zusammenhang mit den vorhergehenden Gesprächen war zu verstehen, daß Hitler durch sein Bündnis mit Polen jede Gefahr von Westen ausschließen wollte, da er betont hatte, er werde seine Politik so führen, daß er den Westmächten keine Möglichkeit zum Eingreifen geben werde.

Bei den Zuhörern hinterließ das Gespräch den unbedingten Eindruck, daß Hitler seine wahren Absichten und Hoffnungen zum Ausdruck gebracht hatte. Die Gedankenführung war so klar und überzeugend, daß gar kein Zweifel möglich war.

Wie bekannt, ist die Durchführung des Planes von Hitler am Tode Pilsudskis gescheitert und dem nachfolgenden Eingreifen der Westmächte vorallem Roosevelts in die Politik Polens. Polen setzte sich zwischen zwei Stühle und der Weltkrieg folgte. (Übrigens sind wir jetzt in derselben Lage wie damals Polen.)

Kitzeberg, den 1.2.57.

Herrn Professor Dr. Walter Baum
 Wilhelmshaven. Bismarckstr. 118.



Sehr geehrter Herr Professor!

Zu Ihrem Schreiben vom 15. 1. möchte ich noch einiges sagen. Zunächst über die "Forderungen". Ich möchte es besonders begrüßen, daß Sie die Bedeutung dieser Frage für die Rüstung so klar erkannt haben, sie ist tatsächlich entscheidend. Es wird aber schwierig sein, in einem größeren Rahmen eine so specielle Frage, wie die Aufstellung der "operativen" und "militärischen" Forderungen dem Laien klar zu machen. Aus einer Bezeichnung wird ja meist erst dadurch ein Begriff, daß sich die Fachleute über die Bedeutung einigen. Es dürfte nicht schwierig sein auch dem Laien verständlich zu machen, was eine Operationsabteilung macht und wie sie zu ihren Forderungen kommt, für die sich dann der Name "operative" Forderungen von selbst anbietet. Sie geben also an, was erreicht werden soll, aber nicht wie es erreicht werden soll! Schwierig ist es dagegen den Begriff der "militärischen" Forderung verständlich zu machen. Wie die "operative" Forderung am besten von der Rüstung erfüllt werden kann, das kann der Soldat nicht aus eigener Kenntnis angeben, sondern das ist (wie ich immer betone) eine Gemeinschaftsaufgabe von Soldat und Ingenieur. Es handelt sich also eigentlich um eine militärisch-technische Aufgabe, bei der aber der Soldat die letzte Entscheidung behalten muß, daher der Name.

Nun zu Hitler. Über den prinzipiellen Unterschied zwischen den beiden Arten von Forderungen ist Hitler sich sicher nicht im klaren gewesen, aber man kann nicht sagen, daß er nur "militärische" Forderungen gestellt hätte. Seine grundlegende Forderung für den Entwurf der Schlachtschiffe H war zweifellos eine richtig gestellte, rein operative Forderung, wobei ~~ist~~ die Bezeichnung "richtig gestellt" hierbei nur besagen soll, daß sie ein Ziel richtig angibt, ohne über das Ziel selbst zu urteilen. Sein technisches Interesse verführte Hitler aber immer sich intensiv mit "militärischen" Forderungen im Kriegsschiffbau zu beschäftigen, wobei aber auch immer operative Gedankengänge mitspielten. Wie weit es notwendig war, kann ich nicht beurteilen, jedenfalls ist es ^{immer} Rueder stets gelungen etwaige "Ablosigkeiten" zu verhindern. Ihre Hinweise auf die Eingriffe Hitlers in die Planungen des Heeres lassen es möglich erscheinen, daß Hitler "militärischen" Forderungen ^{ein} zu starkes Gewicht ^{hat} beigemessen hat, im Kriegsschiffbau hat sich das jedenfalls nicht ausgewirkt.

* (ult. Substanz)

Werner Buchs

Kitzeberg, bei Kiel, den 4.5.57.



Sehr geehrter Herr Professor!

Wie besprochen sende ich Ihnen in der Anlage einen (leider schon etwas zerlesenen) Durchschlag eines Briefes an Admiral Hansen zur Frage des 20. Juli (zum Verbleib).

Zur Frage des Röhm-Putschs möchte ich Sie noch auf folgendes aufmerksam machen, was ich erst jetzt zufällig erfahren habe. Kurz vor dem Putsch hat Hitler die S.A.-Führer zu einem Treffen zusammengerufen und sie sehr eindringlich, vorallem in einer groß angelegten historischen Übersicht, vor einem Putsch und seinen Folgen gewarnt. Zu dieser Tagung waren vom Heer, der Marine und Luftwaffe je 2 Offiziere kommandiert worden, von denen soweit bekannt, nur noch der jetztige Generaladmiral Marschall, Kitzeberg, Konsul Liederallee 19, lebt. Ich halte es für sehr wesentlich, daß Sie sich deswegen mal mit ihm in Verbindung setzen und zwar in einer gelegentlichen mündlichen Aussprache.

Nun noch zur Besprechung des Bauer'schen Buchs und dem Fall Spindler. Ich füge einen Abdruck von "Leinen los" vom Septb 56 bei. Außerdem darf ich auf die Besprechung im Aprilheft 57 der gleichen Zeitschrift hinweisen, die ich aber nicht zur Hand habe. Die Besprechung in der Marinerundschau kennen Sie sicher ebenso wie die Besprechungen in der M.O.H. vom Dez. 56 und vom Febr. 57.

Bauer setzt sich in seinem Anhang ja auch eingehend mit den merkwürdigen Ansichten des Marinearchivs (also Spindlers) auseinander. Vergleichen Sie bitte auch die Äußerungen Spindlers über die Schuld an Amerikas Eintritt in den Krieg auf Seite 32/33 des Bauer'schen Buchs. Im ersten Ubootsband ist der Ubootskrieg (allein) zum Verhängnis geworden. 1937 sind es drei eng miteinander verwobene Faktoren. 1941 sind es nur andere Gründe und jetzt in der M.O.H. ist der Ubootskrieg "und kein anderes Motiv" die alleinige Ursache, also die Marine Schuld an unserem Unglück.

Ferner darf ich noch auf folgendes hinweisen. Tirpitz 2. Band der "Politischen Dokumente" Seite 653 - 658 Spindlers Brief über den Ubootsbau an Bartenbach vom 31.10.25 und Seite 658 - 660 Bartenbachs Brief an Tirpitz vom 5.11.25 im Vergleich zu Spindlers Ausführungen in der M.O.H. punkt 6. Da Spindler schon ab August 15 Dezernent für Uboote im R.M.A. war, hat er genau Bescheid gewußt.

Wenn es Ihnen möglich ist das Buch Tansill "Krieg durch die Hintertür" zu bekommen, schlage ich Ihnen vor aus dem dicken Wälzer sich folgende Punkte anzusehen. Seite 27 - 34, vorallem Seite 34 Zeile 1 - 7 Seite 244 bis 247 und besonders Seite 304 über das House - Gray Abkommen vom 22.2.16!!

Da Spindler das natürlich auch alles genau kennt, ist sein Verhalten völlig unbegreiflich. Aber schließlich hat auch Homer den unbegreiflichen Therstes erfunden.

Mit den besten Wünschen für Sie persönlich und für Ihre Arbeit und herzlichen Grüßen

Ihr Ihnen sehr ergebener

Werner

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE

Hochverehrter Herr Admiral! (Hansen)

Unsere Meinungsverschiedenheit über den 20. Juli hat mich völlig überrascht und läßt mir keine Ruhe. Bisher glaubte ich, daß wir nur in modo aber nicht in re verschiedener Meinung seien.

Wie ich s.Zt. von Ihnen erfahren habe, hat der V.d.S. Anfang 1955 eine Ergänzung der Erklärung vom März 1951: "Keinem ist aus seiner Einstellung ein Vorwurf zu machen, sofern ein edles Motiv sein Handeln bestimmt hat" dahin gehend beschlossen, daß Landesverrat niemals als edles Motiv anerkannt werden könne. Mit dieser Ergänzung bin ich durchaus einverstanden. Leider ist dieser Beschluß nie in der Öffentlichkeit bekannt geworden und ich glaube, daß wir jetzt die Folgen davon zu spüren bekommen. Wenn wir nicht auch noch riskieren wollen, daß der V.d.S. an dieser jetzt von Personalgutachterauschuss überflüssigerweise wieder aufgerollten Frage Schaden nehmen soll, dann muß etwas geschehen.

Ich bitte mir zu erlauben Ihnen meinen Standpunkt nochmal im Zusammenhang vorzutragen.

1) Der Eid.

Hitler wurde im Kriege wahnsinnig. Die ^{Künzler} übermäßigen Hormonspritzen des Dr. Morell mußten nach ärztlichem Urteil mit Sicherheit zum Wahnsinn führen. Morell (ein enger Freund des Dr. Wehligemuth) wurde als einziger der näheren Umgebung in ~~Wienberg~~ nicht angeklagt. Hitler in ~~Wienberg~~ nicht angeklagt und ist 1946 in den U.S.A. spurlos verschwunden oder untergetaucht. In wessen Auftrag er gehandelt hat, ist nicht erwiesen.

Wir sind Zweifel an Hitlers Zurechnungsfähigkeit erst ab Ende 1944 gekommen. Aus einem Bericht Bauerbruchs aus dem Jahre 1942, von dem ich jetzt Kenntnis erhielt, geht eindeutig die Diagnose Wahnsinn hervor. Aus dem Bericht von Birger Dahlerus ~~am~~ über das Jahr 1939 sind rückblickend bereits Anzeichen von Geistesstörung zu entnehmen.

Trotzdem ist es nach preußischer Auffassung zweifellos nicht die Aufgabe irgend eines Soldaten über die Beseitigung des Staatsoberhauptes zu befinden, dem er den Eid geleistet hat. Seit 10 Jahren wird immer und immer wieder von politischer Seite versucht eine Schuld der Wehrmacht aus dieser Unterfassung zu konstruieren. Es ist unsere Aufgabe unter garkeinen Umständen zu dulden, daß die Politiker uns ihre Verantwortung zuschieben. Die Wehrmacht hat weder den Karren in den Dreck gefahren, noch Hitler gewählt, noch ihm das Ermächtigungsgesetz gegeben.

In Wienberg haben, wie ich von einem Augenzeugen erfahren habe, s.ä. s.ä. m. t. l. c. h. e. Feldmarschälle und Generalobersten die Frage nach ihrer Beurteilung des 20. Juli dahin beantwortet, daß sie es für unvereinbar mit ihrem Eid hielten an der Beseitigung des Staatsoberhauptes mitzuwirken. Wenn diese Männer unter schwerstem persönlichen Druck (man kann wohl schon von Terror sprechen) zu ihrem Eid gestanden haben dann dürfen wir sie nicht Stich lassen und sollten uns auch nicht von ihnen beschämen lassen. Das Wort von Moske über die Offiziere von 1920 "Wer sich als Demokrat gibt, ist ein Karrieremacher" sollte uns zu denken geben.

2) Das Attentat.

Wenn ein Idealist, ob Soldat oder nicht, zu der Überzeugung kommt, es sei seine Pflicht ein dem Vaterland Verderbliches Staatsoberhaupt zu beseitigen, dann wird jederman diese persönliche Überzeugung achten, auch wenn er sie nicht billigt, falls der Idealist bereit ist für seine Tat mit seinem Leben einzustehen. Derartige Attentäter hat es zu allen Zeiten gegeben.

Wenn der Attentäter aber nicht bereit ist sein eigenes Leben einzusetzen aber gewillt ist dabei wahllos Kameraden zu opfern, dann kann man schon nicht mehr von reinem Idealismus sprechen.

Bei einem geplanten Attentat sollte bei der Vorführung einer neuen Felduniform durch Unteroffiziere mit der goldenen Nahkampfschnalle in die Modellpackung eines Rucksacks eine Bombe eingeschmuggelt werden. Die Vorführung wurde zufällig abgefangen.

Bei einem versuchten Attentat war eine Bombe in ein Flugzeug verstaubt, das Hitler benutzte. Die Bombe versagte zufällig.

Das Attentat vom 20. Juli führte bewußt zur Tötung einer Anzahl von Kameraden.

In allen drei Fällen sollten oder wurden zur Sühnung des eigenen Lebens Überlegt, heimtückisch und mit voller Absicht Unbeteiligte getötet. Das ist Verdriss an Kameraden und, was noch schlimmer gewesen wäre, an Untergebenen zerbrechen die Grundlage des Vertrauens und der Treue in jeder Wehrmacht!

Gelegentlich das Attentat unter alleiniger Gefährdung des Täters durchzuführen gab es vor dem 20. Juli in beliebiger Zahl, aber dazu war nicht ein einziger der Verschwörer bereit!

3) Der Hochverrat.

Wenn im Kriege ein Hochverrat geplant wird, dann muß er so vorbereitet werden, daß er mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit zu einer Verbesserung der Lage des Volkes führen muß. Die ganze Verschwörung und das Attentat zeugen dagegen von einer geradezu bedenlosen Leichtfertigkeit und Unüberlegtheit. Es bestand schon allein nicht die geringste Aussicht die Masse der bewaffneten G's und SS-Organisationen in der Heimat zu überwinden noch die Masse der Wehrmacht vor allem die in der übergroßen Mehrzahl auf Hitler eingeschworenen jungen Offiziere mitzureißen. Wie die Vorgänge in Berlin gezeigt haben, wäre es zu einer sofortigen Vernichtung aller derjenigen gekommen, die sich zu dem Aufstand bekannt hätten, und wie das Beispiel des Röhmputsches zeigt wären unzählige Unbeteiligte dabei miterfaßt worden. Eine Ausrottung ganzer Volksteile wäre nicht zu verhindern gewesen. Die Lage des deutschen Volkes konnte sich also bei einem gelungenen Attentat nur noch mehr verschlechtern und hätte an Selbstmord gegrenzt.

4) Der Landesverrat.

Der Landesverrat der Opposition hat wie bekannt schon viele Jahre vor dem Kriege eingesetzt. Besonders die an ~~Wahrscheinlich~~ England gegebenen Informationen mußten die anfänglich geringe Kriegslust aufstacheln. Wenn wie geschahen fest zugesagt wurde, Hitler bei Ausbruch eines Krieges zu beseitigen, dann wurde der Entschluß zum Kriege in verhängnisvoller Weise erleichtert!

Auch im Kriege ist dem feindlichen Ausland eine übertriebene Vorstellung von der Bedeutung der Opposition beigebracht worden. Andererseits konnten die Verschwörer nicht vergeblich anzunehmen, daß die Alliierten dem deutschen Volke nach der Beseitigung Hitlers günstigere Bedingungen gewähren würden. Nach dem Bericht des Bischofs von Chichester George Bell hat er sich am 31.5.1942 in Sitzung in Schweden mit dem Pfarrer Dietrich Bernhöfer getroffen. Bernhöfer legte die Absichten der Verschwörer dar und bat die Alliierten möchten entweder auf geheimen Wege der Opposition zusagen, daß sie nach dem Sturze des Hitler-Regimes wegen einer Friedensregelung mit der neuen Regierung verhandeln würden (statt der bedingungslosen Kapitulation), oder sie möchten sich

in klarer Form öffentlich ähnlich äußern. Die englische Regierung lehnt aber ab irgend etwas zu veranlassen und Bell berichtet von der tiefen Enttäuschung mit der diese Nachricht von den Verschwörern aufgenommen worden sei.

Es konnte also kein Zweifel bestehen, daß auch der Landesverrat dem deutschen Volke nichts nützen konnte. Wie ja auch Churchill mehrfach bestätigt hat, daß der Krieg gegen das deutsche Volk geführt werde. In ~~den~~ Kriegen ist jedes unbefugte Verhandeln mit dem Feinde und jede Sabotage der Kriegführung Landesverrat. Die Folgen des Bekanntwerdens derartigen Verrats waren verheerend. Eine Wehrmacht kann nur bestehen bei einem unbedingten Vertrauen der Untergebenen zu ihren Vorgesetzten!

Offiziere haben die Uniform des Dritten Reichs getragen, haben sich äußerlich zu Hitler bekannt, haben sich befördern und auszeichnen lassen, haben ihre Männer für Hitler in den Tod geschickt und haben gleichzeitig durch Verrat das Opfer ihrer Untergebenen sabotiert. Sie haben Treue gefordert und sind selbst untreu gewesen! Das läßt sich auch nicht damit entschuldigen, daß bei Hitler ein einmaliger Fall vorgelegen habe, der Ausnahmen erlaubt hätte, ganz abgesehen davon, daß in der Geschichte alles einmalig ist. Wenn ein Recht durchlöcher wird, dann wird es überhaupt wertlos, das sollten wir am Verhalten Hitlers und der Alliierten gelernt haben.

Als Beispiel für die Folgen sei lediglich auf die Heeresgruppe Mitte hingewiesen. Nach dem 20. Juli nahmen viele Offiziere nur noch Befehle von Vorgesetzten an, von deren persönlicher Integrität sie überzeugt waren. Die unmittelbare Folge war der Zusammenbruch der Heeresgruppe mit den bekannten weiteren furchtbaren Folgen!

Für diesen Landesverrat gibt es weder eine Rechtfertigung noch eine Entschuldigung. Auf einem Fundament der Treuloseigkeit läßt sich keine neue Wehrmacht aufbauen und gerade das wird gefordert, wenn auch diese "Gewissensentscheidung" anerkannt werden soll. Soldaten kann man nur mit einfachen, graden, klaren und stets gültigen Grundsätzen erziehen aber nicht mit "einmaligen" Haarspaltereien. Das muß klipp und klar gesagt werden, auch wenn es für uns nachteilig sein sollte. Inübrigen bin ich garnicht davon überzeugt, daß wir mit unserer Ansicht allein stehen werden. Es würde auch zunächst genügen, wenn der V.d.S. sich auf den Standpunkt stellt und ihn veröffentlicht, daß die Gewissensentscheidung der Männer des 20. Juli anerkannt wird, soweit nicht Landesverrat vorliegt. Unser Bundespräsident hat vor zwei Jahren verkündet, daß jede Heroisierung von Helden aufhören müsse. Wir sollten also in Bezug auf die Männer des 20. Juli genau in seinem Sinne handeln.

Mit Recht fordern Sie, hochverehrter Herr Admiral, daß man auch Ihren Standpunkt Verständnis entgegen bringen solle und ich nehme daher an, daß Sie es auch bei mir tun werden. Ich wäre glücklich, wenn es mir gelungen sein sollte, Sie davon zu überzeugen, daß Ihr früherer Standpunkt auch heute noch unverändert richtig ist und daß wir jetzt vor der Gewissensentscheidung stehen n i c h t zu schweigen!]

15/11

Werner Fuchs

Kitzeberg, den 11.9.57.

Sehr geehrter Herr Professor!

Mit aufrichtigem Dank bestätige ich Ihr Schreiben vom 24.8. erhalten zu haben und bitte um Entschuldigung, daß ich infolge persönlicher Beanspruchungen leider nicht in der Lage war es früher zu beantworten. Die Anlagen füge ich bei und habe mir kleine Berichtigungen erlaubt.

Ihre Überlegungen über die Machtergreifung möchte ich nachhaltig unterstützen und unterstreichen. Grade diese Frage bildet sich immer mehr zu einem Kernpunkt der Vorwürfe gegen die Wehrmacht aus, weil man - überraschenderweise erst jetzt - erkannt hat, daß grade in dieser Frage das Versagen der Politiker der Weimarer Republik am deutlichsten zu Tage getreten ist, man also hierfür ganz besonders einen Prügelknaben braucht.

Zu der Frage des Ulmer Prozesses kann ich aus der Erinnerung nur sagen, daß uns damals das Verhalten der Leutnants und noch mehr ihre Behandlung mißfallen hat. In der Hauptsache weiß ich nur noch, daß uns **a l l e i n** das Ausreten des Regimentskommandeurs des damaligen Obersten Beck (des späteren Generalstabschefs) gefallen und imponiert hat, ohne daß ich aber heute noch im einzelnen sagen kann, worauf sich das bezog.

Dann habe ich noch etwas nachzutragen. In dem Brief an Admiral Hansen vom 15.12.55 habe ich auf der letzten Seite von dem Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte als Folge des 20.Juli gesprochen. Ich muß diese Darstellung etwas einschränken. Wie ich jetzt erfahren habe, ist der plötzliche Zusammenbruch in erster Linie darauf zurück zu führen, daß das Hauptquartier der Gruppe zu weit vorn lag und beim Durchbruch einer russischen Panzerspitze überrollt wurde. Die Folgen des 20.Juli traten dann dazu, um das Befehlschaos zu vollenden. Es war besonders unheilvoll, daß beides zusammenfiel.

Zum Schluß möchte ich Sie noch darauf aufmerksam machen, daß ich es für Ihre Arbeiten für sehr wertvoll halte, wenn Sie sich bei passender Gelegenheit auch mit Vizeadmiral a.D. Friedrich Lützwow, Lübeck, Eschenburgstr.35 Gartenhaus, Tel.22210 in Verbindung setzen würden. Sie werden ihn sicher noch vom Kriege her aus seinen vorzüglichen Rundfunkreden erinnern.

In Kitzeberg ist alles wohlauf und wir denken alle noch gern an Ihren Besuch.

Mit herzlichem Gruß bin ich Ihr sehr ergebener 43

Werner Fuchs

Werner Fuchs

Kitzeberg bei Kiel, den 18.10.57.

Sehr geehrter Herr Professor!

Wieder komme ich erst heute dazu Ihre freundlichen Zeilen vom 15.9. zu beantworten, obwohl Sie mir (als "Ahnung") eine Postkarte beigelegt hatten, die ich wieder beifüge.

Von dem zweiten Band von Raeder liegt jetzt der Fahnenabzug vor. Ich nehme an, daß ich ihn erhalten werde und werde ihn Ihnen dann zur Verfügung stellen.

Der leider verstorbene Kapitän zur See ABmann war ein vorzüglicher Seeoffizier, den ich sehr hoch eingeschätzt habe. Von dem Vortrag habe ich auch schon gehört. Ich kenne ihn aber nicht. Die Person von ABmann gibt mir aber die Gewähr, daß er für Sie sehr wertvoll sein würde.

Ihre Ausführungen über den Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte sind mir neu und sehr wertvoll. Meine Angaben hatte ich von einem Kommandierenden General, der in der unmittelbaren Nähe des Hauptquartiers Luftwaffenfelddivisionen führte.

Es gab in der Marine zwei "Brüder v. Killinger. Der von mir erwähnte ist derselbe, der später in der N.S.D.A.P. eine Rolle spielte.

Marschall und Schuster haben sich über Ihre Grüße sehr gefreut. Sie denken gern an Ihren Besuch zurück und wünschen Ihnen weiter alles Gute für Ihre Arbeit.

Zu Ihrem Bau darf ich Ihnen nun alles Gute wünschen. Ich weiß, welche "Eiden und Freuden damit verbunden sind. Im Jahre 1932 habe ich normal mit einer Firma gebaut und 1947 bis 1949, wie Sie wissen, eigenhändig mit dem Ihnen bekannten Erfolg. Ich nehme an, daß Sie den Ausspruch von Pythagoras kennen: "Jeder Mann muß, um sein Leben gut zu vollenden vier Dinge vollbracht haben: Er muß ein Buch geschrieben, einen Baum gepflanzt, einen Sohn gezeugt und ein Haus gebaut haben." In diesem Sinne wünsche ich Ihnen Erfolg!

Mit herzlichen Grüßen bleibe ich
Ihr sehr ergebener

Werner Fuchs

3121/63

Betr. Marine und "Politik":

In den Jahren 1924 - 26 war der nachmalige Admiral Fuchs Kompaniechef der 3. Kp. der Küstenwehrrab^{abte}. 3 in Kiel.

Die Frage: soll der Soldat "politisch" erzogen werden, wurde damals - und später - so beantwortet: Bei guter "militärischer" Erziehung braucht er keine "politische" Erziehung; er ist dann so geformt, daß er für parteipolitische Zwecke nicht ausgenutzt werden kann.

In diesem "unpolitischen" Sinne wirkte Admiral Zenker. Er lehnte jeden Schein einer Einflußnahme auf die Politik ab. Beispielsweise forderte er ~~von dem damaligen Kptltm. von Killinger,~~ ^{setzte er sich ablos durch} daß dieser die schwarz-weiß-rote Kakarde von

seiner ^{dem} Mütze ~~entfernte~~ und den Adler ^{trage} ~~strage~~. Killinger führte den Befehl nicht aus und wurde dafür mit Arrest bestraft, was ihn so kränkte, daß er aus der Marine ausschied.

Admiral Zenker trat seinerzeit ~~z.B. auch in einer Offiziersversammlung~~ ^{z.B. auch in} klar für ^{Infanterie} Loyalität gegenüber den Regierung ein und wandte sich scharf gegen Verstöße ^{nicht} gegen die Loyalität. Bei Admiral Raeder war die Tendenz genau dieselbe. Als Gen. Schleicher sich z.B. (ungefähr 1932) an R. wandte mit einer Anregung, ^{seiner Befehlsgebung} Brüning zu stürzen, antwortete Raeder: "Ministerstürzen ist nicht mein Metier!"

Bis in die 30-er Jahre hinein war der Nat. soz. für die Marine im allgemeinen kein Begriff. Was übrigens böses Blut machte, war das SA-Verbot, während das Reichsbanner nicht ebenso verboten wurde. Man sah diese unterschiedliche Behandlung als unsaubere politische Machenschaft an. Am 30. Jan. 1933, als Adm. F. 1. Asto in Kiel war, gab es keine Art von Alarm oder keinen besonderen Befehl wegen der "Machtergreifung". Es ist also nicht recht denkbar, daß die Marine-

schule Mürwik einen Alarm hatte (Antwort auf eine Frage, die auf Grund einer unklaren andersseitig zugekommen Ausführung vorlag!). Die "Machtergreifung" wurde in der Messe debattiert, wobei einige wenige doch auch skeptisch waren.

Wenn Kapitän z.S. von Schröder Hitler 1932 auf den Kreuzer "Köln" einlud, so war das - nach Meinung von Adm. F. - nicht unbedingt ein Sympathiebeweis für den Nat. soz., sondern ^{wohlwollend} geschehen aus einem gewissen Gefühl für "Repräsentation" heraus. Schröder lud auch andere Politiker ein (Prüfung im Gästebuch der "Köln" wird angeregt).

Betr. Führung der Marine:

In der Marine herrschte die Tendenz zu straffer Führung von oben, schon bei Admiral Behnke. Auf den Höhepunkt kam diese Richtung unter Admiral Raeder.

Zum Kapp-Putsch:

In Kiel herrschten damals ziemlich turbulente Zustände. Der Stationschef - mit dem Spitznamen "der sterbende Fürst" genannt - war ratlos und wurde seines Amtes enthoben. Loewenfeldt ^{zufrieden} schlug die Unruhen nieder und rückte dann wieder ab. Das Stationskommando wurde von Berlin her aufgelöst und nach Wiederherstellung der Ordnung von Gagern eingesetzt.

Betr. Admiral Gladisch:

Die vorzeitige Abberufung von Adm. G. als Flottenchef beruhte auf Differenzen G.-Raeder war nicht in G-e Anti-NB begründet. G. wußte nichts von seiner Abberufung, denn er hatte sich für ^{auf} ~~das~~ ^{den} Jahr 1933 Adm. Fuchs als 1. Asto angefordert, der schon eingearbeitet wurde. Nach der Entlassung änderte sich die Kommandierung.

Betr. "Gliederungen" und Marine:

^{Während} ~~Anfang~~ ^{mit} des Krieges versuchte Himmler, eine eigene "Marine" aufzuziehen. Er gab ^{an} einer Werft in Bernburg an der Elbe den Auftrag,

Bernburg

Institut für Zeitgeschichte

was Adm. Fuchs

Schiffe zu bauen, damit er auf den Flüssen eine seefahrende SS ausbilden könne.

Adm. Fuchs bekam durch die Werftmeldung Wind von der Sache, brachte sie bei der nächsten "Lage" zur Sprache, ^{hat} verbot einfach den Bau der Schiffe, ^{in der Werft} - was er nicht einmal der SS mitteilte - und erledigte die Angelegenheit auf diese Weise. Ein Protest oder eine Rückfrage kam nicht mehr danach.

Die Marine hatte normalerweise keine Schwierigkeiten mit der SA, höchsten einmal mit kleinen SA-Führern.

Groß-
Betr. Admiral Dönitz:

Bei seinem Dienstantritt als Ob.d.M. verabschiedete Dönitz alle Admiral, die älter waren als er, - bis auf Warzecha im OKW, der dort eingearbeitet war und gebracht wurde, Fuchs, der für den Kriegsschiffbau ^{verantwortlich} unentbehrlich war, und Schrader, der Dönitz wohl persönlich imponiert hatte.

Adm. Fuchs wurde schließlich entlassen, weil er sich gegen die Abgabe der Werften an Speer gewehrt hatte (Juli 1943). Er hielt die Methoden Speers nicht für ratsam und wurde wegen seiner Kritik endlich entlassen (1. Nov. 44). Sein Nachfolger wurde Adm. Ruge.

Werner

Institut für Zeitgeschichte

Werner Fuchs

Kitzeberg bei Kiel, den 15.1.61.

Herrn Professor Walter Baum
Oldenburg Sperlingsweg 5.

Sehr geehrter Herr Professor!

Herzlichen Dank für Ihren freundlichen Brief. Ich freue mich besonders, daß Sie mir meine Kritik nicht übelgenommen sondern sie so aufgefaßt haben, wie sie gemeint war.

Den Aufsatz von Asmann kann ich Ihnen im Augenblick leider nicht beschaffen, aber ich habe mir den mir wichtigsten Absatz abgeschrieben und füge ihn bei.

Das Problem des Widerstandes möchte ich gern mal mit Ihnen besprechen. Unter den von mir in dem Schreiben an den V.d.S. angegebenen Voraussetzungen, ist selbstverständlich Widerstand möglich und auch NI u.U. sehr anzuerkennen. Die berühmte "einmalige" Ausnahme gibt es allerdings nicht und seien Sie mir bitte nicht böse, wenn ich sage, die Wertung als Verbrecher sollten die Historiker den Politikern und Journalisten überlassen. Ich brauche wohl nicht zu betonen, daß ich als sturer Preuße alle rechtswidrigen Methoden ablehne. Wegen der Verantwortlichkeit für die Judenmorde ist aber auf folgendes hinzuweisen. Der berühmte Befehl, der die Ausrottung als Endlösung befohlen haben soll, ist niemals aufgefunden worden. Seine Existenz ist nur von selbst schwerbelasteten Leuten zu ihrer Rechtfertigung behauptet worden und zwar nur als von Himmler erwähnt. Alle objektiven Feststellungen haben bisher ergeben, daß Hitler unter der Endlösung die Umsiedlung nach Madagaskar verstanden hat. Trotzdem trägt Hitler eine Verantwortung für das, was unter seiner Herrschaft geschehen ist, aber ^{für} die Verbrecherfrage wäre es doch von Bedeutung, ^{3.13. Hitler fasst es mit sich} und nicht so wie ^{jetzt} sie jetzt von unserer sogenannten Forschung dargestellt würden.

Nun zur Frage der Bezeichnung als Verbrecher.

Truman hat die von Japan angebotene bedingungslose Übergabe abgelehnt, um seine Atombomben noch einsetzen zu können und den Russen den Kriegseintritt noch zu ermöglichen. Wenn es überhaupt ein ~~Verbrechen~~ ^{sinnlose} Verbrechen der Massenvernichtung gibt, dann war es dieser Einsatz der Atombomben. Außer den Toten siechen heute noch unzählbare Japener an den Folgen der Atomverseuchung und ständig sterben ^{qualvoll} noch Opfer dieses Verbrechens. Aber haben Sie schon jemals gehört, daß Truman deswegen als Verbrecher ^{Brandmark} bezeichnet worden ist?

Oder Churchill hat den Luftkrieg gegen die Civibevölkerung befohlen. Das ist im Grunde dasselbe. Verleiht man einem Verbrecher den Karlspreis? (Obwohl als Ehrung gedacht, ist es die größte Parodie der Geschichte. Karl d.Gr. stellte die besiegten Sachsen vor die Alternative Taufe oder Hinrichtung. Churchill stellte die besiegten Deutschen vor die Alternative Nato oder Bolschewismus. In beiden Fällen wählten wir das kleinere Übel!)

Oder der General Harris befohl in erster Linie die dichtbesiedelten Arbeiterviertel zu bombardieren, um die Moral der Deutschen zu brechen. War das kein Verbrechen? Er wurde dafür geadelt!

Oder ein Beispiel aus der Geschichte.

Während Napoleon in Ägypten war, eroberten die Franzosen 1799 Neapel, vertrieben den Bourbonenkönig Ferdinand IV und errichteten die Parthenopäische Republik. Sie wurden aber von den Österreichern und Russen (Suworow) geschlagen. Bei der Wiedereinsetzung des Königs von Neapel wurden in einem förmlichen Waffenstillstand 4000 Republikanern einschließlich Frauen und Kindern (wir würden sie heute als Kollaborateure bezeichnen) freier Abzug gewährt. Da lief am 13.6.1799 Nelson mit einem englischen Geschwader ein, annullierte den freien Abzug und ließ die 4000 einschließlich der Frauen und Kinder an den Rahen seiner Schiffe aufhängen! Das war ungeheuer praktisch, weil er damit den Bau der Galgen sparte und in höchst eindrucksvoller Weise die Macht Englands demonstrierte! Wer er nun ein Verbrecher? Ihm sind alle nur erdenklichen Ehren zuteil geworden. Entscheidet also der Erfolg, ob man ein Verbrecher ist oder nicht? Ich finde die Geschichtsforschung sollte sich von solchen Urteilen freihalten.

Nun nochmal alles Gute für das Neue Jahr! Für Ihre Pläne will ich Ihnen gern alle Daumen drücken! Die Gründung neuer Universitäten würde doch für Ihre Pläne besonders günstige Voraussetzungen schaffen.

Marschall und Scüster werde ich gern Ihre Grüße bestellen.

Mit der Bitte mich Ihrer Frau Gemahlin empfehlen zu wollen, bin ich mit herzlichen Grüßen

stets Ihr sehr ergebener

W. von ...

Werner Fuchs

Kitzberg, den 12.12.62

Post Heikendorf 2305.

Herrn Professor Dr. W. Baum
29. Oldenburg Sperlingsweg 5.

Sehr geehrter Herr Professor!

Für Ihre freundliche Sendung herzlichen Dank! Ich freue mich, daß wir nach so langer Zeit dadurch wieder in Verbindung kommen.

Der Sonderdruck ist mir sehr interessant. Die Verfasser ließen von vornherein ahnen, was kommen würde und so war es denn auch.

Es ist absolute Unwahrheit, daß Hitlers Pläne auf die Vernichtung eines selbständigen Polens hinausliefen. Richtig ist das genaue Gegenteil! Am 15.1.57 habe ich Ihnen die Aufzeichnung eines Gespräches mit Hitler übersandt und darf mich darauf beziehen. Auch bei späteren Vorträgen über den Kriegschiffbau wurde das Thema Polen gelegentlich am Rande erwähnt und ich konnte feststellen, daß ^{sich} Hitlers Ansicht darin nicht geändert hatte. Der Krieg mit Polen ist gegen Hitlers Absichten durch den Größenwahnsinn von Beck und die Perfidie von Halifax herbeigeführt worden. Ich darf Ihnen eine Ausarbeitung beifügen, die entstanden ist, ehe ich von den Arbeiten von Taylor und Hoggan wußte.

Ebenso wenig stimmt die Behauptung, Hitler habe die führenden polnischen Schichten ausrotten wollen, Katyn ist doch wohl nicht unser Werk! Dann ist es sehr interessant, daß die veröffentlichten Beurteilungsberichte mit dem Kapitän zur See abbrechen. Da muß also wohl ⁱⁿ den Admirals beurteilungen von 1934 bis zum Kriege allerhand gestanden haben, was nicht ins Konzept paßte!

Die treffendste Beurteilung ist die von Löwenfeld auf Seite 296-297!!! Ich habe mit Canaris mehrere Jahre zusammen gearbeitet und kenne daher seine Vorzüge und Schattenseiten genau. Er war hervorragend begabt und in Verhandlungen unschlagbar, weil er es meisterhaft verstand den geradezu bemitleidenswerten Dummerjahn zu spielen. Er war auch für uns völlig undurchsichtig und im Seeoffizierkorps immer ein Fremdkörper, daher sein Spitzname: Der Grieche. Er ist auch der einzige Seeoffizier, der Landesverrat ~~XXXXXXXXXXXX~~ begangen hat.

Ferner erlaube ich mir eine kleine Druckschrift beizufügen, die Sie und vor allem wohl Ihre Frau Gemahlin in Erinnerung an den Wandervogel interessieren wird. Ich mußte sie selbst drucken lassen, weil keine geeignete Zeitschrift die wesentlichsten Teile aufnehmen wollte.

Als wir zuletzt von einander hörten, standen Sie mitten in den Sorgen Ihres Hausbaus. Das wird nun wohl lange vergessen sein und Sie werden sich Ihres schönen Besitzes freuen dürfen.

Ihre Vereingewaffene 23 Jahre langige Gattin!

Werner Fuchs

Werner Fuchs

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV
312,1/63

Der Kriegsausbruch 1939.

Von jeher war Hitler von der Unvermeidlichkeit eines Krieges gegen die Sowjet-Union überzeugt, aber er wollte weder einen Krieg gegen Polen führen noch einen Weltkrieg auslösen. Hitler hat immer wieder betont, was er auch dem Danziger Völkerbundskommissar Burkhardt am 11.8.39 gesagt hat: "Alles was ich unternehme, ist gegen Rußland gerichtet." (Fußnote: Carl I. Burkhardt "Meine Danziger Mission" 1937 - 1939" Verlag Callwey München 1960 S. 348). Es mag dahingestellt bleiben, ob Hitlers Auffassung berechtigt war, aber auch für ihn muß der von Ranke aufgestellte Grundsatz gelten: "Ein reines Urteil ist nur möglich, wenn man Jedweden nach dessen eigenem Standpunkt, nach dem ihm innewohnenden Bestreben würdigt."

Für den Fall eines Krieges gegen die Sowjet-Union wollte Hitler sich vor allem den Rücken freihalten. Daher vertritt er in Bezug auf Frankreich schon in "Mein Kampf" die Überzeugung: "Die Forderung nach Wiederherstellung der Grenzen des Jahres 1914 ist politischer Unsinn von Ausmaßen und Folgen, die ihn als Verbrechen erscheinen lassen" Dementsprechend läßt er Ribbentrop am 6.12.1938 in Paris eine deutsch-französische Erklärung unterzeichnen, die eine dauerhafte Verständigung sichern sollte, die u.a. besagte: "Beide Regierungen erkennen feierlich die Grenze, wie sie gegenwärtig verläuft, als endgültig an." Hitler war also bereit dieser Verständigung des Selbstbestimmungsrechtes von zwei Millionen deutscher Menschen zu opfern.

Ein Eingreifen Englands versuchte er durch den Ausbau der Kriegsmarine zu verhindern, ein Gedankengang, der dem Tirpitzschen Risikoprinzip entsprach. (Fußnote: "Der deutsche Kriegsschiffbau von 1939 bis 1945" Wehrtechnische Monatshefte 2/59 Verlag Mittler & Sohn).

Wenn nun der Krieg mit der Sowjet-Union nicht zu vermeiden sein sollte, dann wollte Hitler ihn mit Polen als Bundesgenossen führen. (Fußnote: "Gespräch mit Hitler" Nation Europa 4/54). Hitlers Vertrag mit Pilsudski und das Werben um Polen, besonders nach dem Münchener Abkommen hatten das Ziel zu einem deutschen-polnischen Militärbündnis zu kommen, daher die Minderheitserklärung vom 5.11.37 und Hitlers sehr maßvolle Vorschläge vom 29.10.38 zur Lösung der Danzig-Korridorfrage, obwohl die polnische Politik nach dem Tode Pilsudskis schon ausgesprochen deutschfeindlich war.

Im Januar 39 verhandelt der Botschafter v. Moltke in Warschau mit dem Außenminister Beck und bot ihm Karpato-Ukraine für die Freigabe Danzigs an. Am 21.3. bot Hitler erneut Polen an mit der Rückkehr Dan-

zigs und der Abtretung einer schmalen Querverbindung nach Ostpreußen endgültig auf weitere Revisionen zu verzichten und mit der Versailler deutsch-polnischen Grenze einverstanden sein. (Fußnote: Dr. Heinz Lehmann "Englands Spiel mit Polen" (Verlag Junker & Dünhaupt, Berlin 1940 S. 38). "Gewiß waren diese Angebote gemessen an den viel weitergehenden Absichten Stresemanns und der gesamten Weimarer Außenpolitik von solcher Mäßigung - zumal sie die seit Versailles verweigerte Anerkennung der deutsch-polnischen Grenzen eingeschlossen - daß eben nur Hitler in der Lage war, sie zu machen." (Fußnote: "Hans Roos "Polen und Europa.) Studien zur polnischen Außenpolitik 1931 - 1938" Verlag Mohr, Tübingen 1957 S. 398.)

Die polnische Regierung hielt diese Vorschläge für "undiskutabel, irgendein Nachgeben gerade Deutschland gegenüber (für) unzumutbar". Es "bestand bereits die Fühlungnahme zwischen Warschau und London, so daß die polnische Regierung schon am 23. und 24. März durch Einziehung einiger Reservistenjahrgänge indirekt eine Antwort auf die deutschen Vorschläge erteilen konnte." (Fußnote: Theodor Bierschenk "Die deutsche Volksgruppe in Polen 1934-1945" Holznerverlag 1954 S. 315/316). Diese Antwort wurde durch die englische "Beistandserklärung am 31. März, durch Beck's Fahrt nach London am 2. April noch unterstrichen." (Fußnote Bierschenk a.o. O!S. 316)

In dem von Hitler über diese Verhandlungen herausgegebenen Kommuniqué wurde erwähnt, dass das Ziel der Verhandlungen gewesen sei, die Rückkehr Danzigs ans Reich zu erreichen. Polen nahm diese Erwähnung Danzigs zum erwünschten Anlaß zur hemmunglosen Verstärkung der Deutschenhetze, zumal die englische Garantieverklärung vom 31.3. den Polen geradezu eine Blankovollmacht in die Hand gegeben hatte." Die plötzliche Kehrtwendung Englands im März 1939 machte den Krieg unvermeidbar. Sie schuf eine Situation, die einem überhitzten Kessel verglichen werden kann, und dessen Sicherheitsventil dann plötzlich geschlossen wurde. Die Schuld liegt bei denen, die es gestatteten, den Kessel zu heizen und die auf diese Weise die Explosion herbeiführten." (Fußnote: Liddel Hat "Die wahren Ursachen des Krieges" Picture Post 3.9.1949) Dazu einige Beispiele.

Am 13. und 14.5. wurden in Tomaschew, einer Stadt von 42 000 Einwohnern mit rund 3 000 Deutschen vom Pöbel alle Deutschen aus den Fabriken gejagt und die deutschen Geschäfte, Handelsbetriebe und Wohnungen demoliert. "Sonnabend (14.5.) schlug der Pöbel noch das am Vortage verschont gebliebene deutsche Eigentum kurz und klein. Dann griffen die Ausschreitungen auf die benachbarten deutschen Dörfer über"

" Vom 17. bis zum 21. Mai hielt eine ähnliche organisierte Deutschenjagd in der Industriestadt Konstantynow an. Deutsche Handwerksbetriebe und Wohnungen wurden zerstört. Deutsche bis zur Unkenntlichkeit zerschlagen. In den Städten und Dörfern des Industriegebietes setzte daraufhin eine Massenflucht der Deutschen ein, die Hab und Gut im Stich liessen, um ihr Leben zu retten" Deutsche Familien auf dem Lande verbrachten wegen der nächtlichen Überfälle auf deutsche Gehöfte die Nacht in den Wäldern und Feldern." (Fußnote: Bierschenk aa. O.S. 325/326).

Jede Art von Drangsalierung, Enteignung, Verurteilungen, Ausweisungen, Zerstörungen deutschen Eigentums, unverhüllte Kriegshetze, blutige Ausschreitungen und Grausamkeiten nahmen ständig zu- "Bei diesen sich von Tag zu Tag steigenden Äusserungen des Deutschenhasses war für die Deutschen in Polen das Schlimmste zu befürchten, denn jedes moralische Empfinden und Denken schien verschwunden zu sein." (Fußnote: Bierschenk a.a. O.S. 348)." Die verängstigten Deutschen versuchten in immer stärkerem Maße zu fliehen und die rettende deutsche Grenze zu erreichen, wobei jedoch viele namentlich nicht Festgestellte ihr Leben lassen mussten. Im Reich wurden mehrere Flüchtlingslager eingerichtet, in denen bis zum 21.8. rund 70 000 Deutsche aus Polen untergebracht werden mussten, davon waren etwa 45 000 aus Ostoberschlesien und aus dem Olsagebiet geflohen. Die vielen Deutschen, die nach Danzig geflüchtet oder privat im Reich untergekommen waren, wurden dabei nicht mitgezählt. "(Fußnote: Bierschenk a.a.O.S. 351)" Der überwiegende Teil des polnischen Volkes liess sich von dem Haßgefühl den Deutschen gegenüber übermannen und befand sich in einer politischen Psychose, aus der heraus sich der Einzelne und erst recht die Masse den Deutschen gegenüber zu jeder Aktion, auch der hemmungslosesten hinreißen liessen. Die Drohungen wurden immer gehässiger, die Überfälle verliefen immer blutiger!" (Fußnote: Bierschenk a.a.O.S. 361).

Es ist ausdrücklich zu betonen, dass die Volksdeutschen in Polen, vor allem in ihren Organisationen, nicht den geringsten Anlass zu den polnischen Ausschreitungen gegeben haben, insbesondere hat keinerlei landesverräterische Zusammenarbeit mit reichsdeutschen Dienststellen stattgefunden. Die dafür zuständige Abwehrabteilung des Oberkommandos der Wehrmacht hatte dem Auswärtigen Amt zu folgende Zusicherung am 15.11. 38 gegeben: " Es wird von der zuständigen Abteilung eine erneute Weisung an die zuständigen untergestellten Stellen ergehen, dass es verboten ist, Volksdeutsche, die sich in den genannten Organisationen

befinden und die aktiv in diesen arbeiten, in irgen einer Form für den Abwehrdienst in Anspruch zu nehmen. Wie ... ausdrücklich versichert worden ist, haben diejenigen Stellen, die mit den Volksgruppen im Ausland zu tun haben, diesen Grundsatz bisher stets vertreten. "(Fußnote: Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918-1945 Serie D (1937 . 1945) Band Polen usw. Baden-Baden 1953 Nr. 85 S.94 f).

"Obwohl vor den Polnischen Gerichten viele sogenannte Deutschtumsprozesse stattgefunden hatten, ist keiner Deutschtumsorganisation auch nur eine einzige gegen den polnischen Staat gerichteten Tätigkeit nachgewiesen und kein einziger führender Mann der Volksgruppe rechtskräftig wegen einer antistaatlichen Handlung verurteilt worden. Dies muß immer wieder nachdrücklich festgestellt werden." (Fußnote: Bierschenk im Jahrbuch Weichsel-Warthe 1960 Herausgeber Landsmannschaft Weichsel-Warthe, München 22, Himmelreichstrasse 3, Seite 57).

Anschliessend muss also festgestellt werden, dass gegen die deutsche Volksgruppe kein ernst zu nehmender, mit Tatsachen untermauerter Vorwurf dahingehend erhoben worden ist, dass sie sich als "Fünfte Kolonne" hätte misbrauchen lassen!... (Fußnote: Bierschenk, Die deutsche Volksgruppe in Polen S.367).

Dagegen ergingen sich die polnische Presse und hohe Beamte des polnischen Staates in den "wildesten Forderungen nach deutschem Gebiet, das als "urpolnisch" unbedingt zur "Mutter Polen" zurückkehren müsse. (Fußnote: Bierschenk a.a.O.S.346). "Es war also letzten Endes die von Pilsudski so treffend charakterisierte tausend Jahre alte Deutschfeindlichkeit der polnischen Nation, die im Verein mit amerikanischen Einflüssen zu der Ablehnung der Hitlerschen Vorschläge entscheidend beitrug." (Fußnote: Roes a.a.O.S. 399).

Ungeachtet dieses in jeder Beziehung betont aggressiven Verhaltens Polens sucht Hitler noch alle Möglichkeiten auszunutzen, um doch noch zu einem Vergleich zu kommen.

Am 10.8.39 leitet Hitler einen Versuch ein, um durch Vermittlung des Danziger Völkerbundkommissar Burkhardt zu einem ausgleichenden Gespräch mit England zu kommen. Obwohl die Begegnung Hitlers mit Burkhardt geheimgehalten wurde, gelang es einem französischen Journalisten, dessen Namen Burkhardt verschweigt, einige Einzelheiten zu erfahren. Mit frei erfundenen Ergänzungen brachte er sie als Sensation in die Presse und damit den Versuch Hitlers zum scheitern. (Fußnote: Burkhardt a.a.O.S. 347).

Die nächsten aussichtsreich erscheinenden Verhandlungen über den Schweden Dahlerus liess Hitler daher sehr viel sorgfältiger geheim halten, um nicht wieder den Erfolg zu gefährden. Wenn Hitler diesen

Verhandlungen aus propagandistischen Gründen geführt hätte, wäre diese Geheimhaltung widersinnig gewesen. Die Engländer liessen aber die Verhandlungen ins Stocken kommen, (Fußnote: Dahlerus" Der letzte Versuch² Nymphenburger Verlagsbuchhandlung München 1948 S.48) unterzeichneten aber am 25.8. einen Militärpakt mit Polen." Dieser Bündnisvertrag steht in der Weltgeschichte einzig da, weil der Bündnisfall nicht nur bei direkter Bedrohung einer der beiden Parteien gegeben sein sollte, sondern sogar für den Fall, dass ein Partner durch Handlungen einer anderen Macht gegen eine dritte Macht (Danzig)! sich bedroht fühlen könnte" (Fußnote: Lehmann a.a.O.S. 40). Den daraufhin für den 26.8. erteilten Einmarschbefehl nahm Hitler sofort zurück, als sich erneut Verhandlungsmöglichkeiten zeigten. (Fußnote: Dahlerus a.a.O.S. 55-60). Hitler schlägt nun im Wesentlichen ein Bündnis mit England vor und England solle "mitwirken, dass Deutschland Danzig und den Korridor erhält, jedoch mit Ausnahme eines Freihafens in Danzig, der Polen zur Verfügung stehen solle. Polen solle ausserdem einen Korridor nach Gdingen erhalten und ganz über diese Stadt und ein hinreichend grosses Gebiet um sie herum verfügen. (Fußnote: Dahlerus a.a.O.S. 69). In der Antwortnote empfiehlt England in der entscheidenden Frage wegen Danzigs und des Korridors direkte Verhandlungen mit Polen. (Fußnote: Dahlerus a.a.O.S. 78).

Die Verhandlungen mit England erschienen am 29.8. zunächst zu einem Erfolg zu führen. (Fußnote: Dahlerus a.a.O.S. 88). Am Abend desselben Tages fand eine Aussprache Hitlers mit Henderson statt, in der Hitler den englischen Standpunkt akzeptierte, aber verlangte, dass polnische Unterhändler am 30.8. zu Verhandlungen in Berlin sein sollten. Der unstrittene Teil dieser Antwortnote, der zu einer heftigen Meinungsverschiedenheit geführt hat, hatte folgenden Wortlaut: "Die deutsche Reichsregierung ist unter diesen Umständen daher damit einverstanden, die vorgeschlagene Vermittlung der Königlich Britischen Regierung zur Entsendung einer mit allen Vollmachten versehenen polnischen Persönlichkeit nach Berlin anzunehmen. Sie rechnet mit dem Eintreffen dieser Persönlichkeit für Mittwoch, den 30. August 1939." (Fußnote: dem britischen Botschafter am 29.8. um 18,45 Uhr übergeben. Deutsches Weißbuch Nr. 464 S.450). Göring äusserte unmittelbar danach zu Dahlerus, "dass Henderson's Zornesausbruch als Beweis betrachtet werden müsse für den mangelnden Willen der Engländer zu einer Einigung zu kommen, und äusserte seine tiefe Enttäuschung über die Ereignisse." Dahlerus sagt dazu: "Die Veränderung der Lage war ebenso plötzlich wie unerwartet und verhängnisvoll." (Fußnote: Dahlerus a.a.O.S. 93). Polens Antwort war die Anerkennung der allgemeinen Mobilmachung. (Fußnote: "100 Dokumente zur Vorgeschichte

des Krieges "Deutscher Verlag Berlin S.204).

Tatsächlich hatte der Britische Botschafter in Warschau Sir Howard Kennard die Zu-sage der deutschen Bereitschaft zu Verhandlungen, wie aus dem amerikanischen Blaubuch zu Beginn über den Kriegsbeginn zu ersehen ist, während des ganzen 30. August der polnischen Regierung überhaupt nicht bekannt gegeben, fraglos nicht ohne entsprechende Instruktionen aus London. Erst am 31.8. als die gesetzte Frist schon verstrichen war, wies Halifax den Botschafter in Warschau an, nunmehr Beck über die deutsche Note vom 29.8. zu verständigen und zu Verhandlungen mit Berlin aufzufordern. (Fußnote: Lehmann a.a.O.S. 40-41.) Inzwischen war aber schon am frühen Nachmittag des 30.8. die polnische Generalmobil-machung erklärt worden. Am Abend des 30.8. wurde von Ribbentrop an Henderson ein neues von Hitler ausgearbeitetes Angebot mit weiteren deutschen Zugeständnissen übermittelt. Es wurde vorgelesen, aber nicht übergeben. Es ist nicht eindeutig geklärt, weshalb sich Ribbentrop so verhalten hat. Über seine angebliche Unhöflichkeit widersprechen sich die Zeugenaussagen. Der genaue Wortlaut wurde aber mit Hilfe von Göring durch Dahlerus an den englischen Botschaftsrat Oglivie-Forbes übermittelt. (Fußnote: Dahlerus a.a.O.S. 106-109). Am 31.8. erhielt auf Anweisung von Lord Halifax der polnische Botschafter Lipski die deutschen Vorschläge und wurde auf die Möglichkeit direkter Verhandlungen hingewiesen. Um 12,45 Uhr des 31.8. fing dann das Forschungsamt von Göring ein Chiffretelegramm der polnischen Regierung an Lipski auf, er solle sich nicht in sachliche Diskussionen einlassen und erklären, keine Vollmachten zu besitzen. (Fußnote: Dahlerus a.a.O.S. 112-113). Damit waren also die Verhandlungen abgelehnt.

Zwischen Ribbentrop und Lipski fand dann um 18,30 Uhr eine Unterredung statt. (Fußnote: Dahlerus a.a.O.S. 120). Sie verlief genau entsprechend den aufgefangenen Weisungen. Über das Ergebnis der Aussprache berichtete Ribbentrop anschliessend Zitler in Gegenwart des Botschafters Hewel und des Heeresadjutanten, des damaligen Hauptmanns Gerhard Engel. Ribbentrop betonte mehrfach in seinem Vortrag, dass Lipski keinerlei Vollmacht seiner Regierung gehabt habe. Daraufhin befahl Hitler endgültig die Auslösung der Operationen. (Fußnote: Persönliche Mitteilung des Generalleutnants a.D. Gerhard Engel an der Verfasser). Dadurch wurde der deutsch-polnische Krieg ausgelöst. Neben diesen Tatsachen ist der Propagandatrick mit dem oberschlesischen Sender belanglos, da er den Rahmen der allgemein üblichen Propagandalügen nicht überschritt und im wesentlichen innenpolitischen Zwecken diene.

Nachdem also in einer beispiellosen Netze die Volksdeutschen in Polen trotz ihrer loyalen Haltung von der polnischen Regierung dem planmässig fanatisierenden Pöbel (Fußnote: Bierschenk a.a.O.S. 316, 318, 324, 325, 330, 345 - 348, 353) schutzlos ausgeliefert worden waren, (Fußnote: Bierschenk a.a.O.S. 317, 320, 324 - 328, 331, 350, 352, 353),

nachdem bekannt geworden war, daß Volksdeutsche ermordet worden waren, deren Zahl sich nicht feststellen liess,

nachdem Zehntausende von Volksdeutschen über die Grenze geflohen waren, um wenigstens noch das nackte Leben zu retten,

nachdem alle Versuche zu einem friedlichen Ausgleich zu kommen, gescheitert und

nachdem weitere Verhandlungen abgelehnt worden waren, entschloss sich Hitler zum Einmarsch. Kann ein solches Verhalten als Aggression bezeichnet werden? Was im Kriege später (post hoc) auch von deutscher Seite an Unmenschlichkeiten geschehen ist, steht mit diesem Entschluss (propter hoc) in keinem kausalen Zusammenhang und soll damit auch weder beschönigt noch entschuldigt werden.

Am 1.9. bot England überraschend nochmal Verhandlungen an, Hitler war sofort einverstanden und erklärte sich bereit, die deutschen Truppen zurückzuziehen und Schadenersatz zu leisten, wenn England auf Grund der maßvollen territorialen Forderungen vom 21.3.39 vermitteln wolle. Es kam dann am 1.9. nach 23 Uhr zu einer geheimgelassenen Aussprache des Staatssekretärs im Foreign office Sir Horac Wilson mit einem Beauftragten von Hitler im Hause des Schatzkanzlers Downing-street 11. Dabei stellte sich heraus, dass England deswegen verhandlungsbereit geworden war, weil Frankreich es abgelehnt hatte, einen Zweifrontenkrieg gegen Deutschland und Italien zu führen und das englische Kabinett der Ansicht sei, "dass es ohne die Bereitschaft des französischen Bundesgenossen, sich auf unsere Seite zu schlagen, keinen Zweck habe, einen Krieg gegen Deutschland zu beginnen." In der Aussprache prallten die Ansichten heftig aufeinander und Wilson sagte u.a. "England kann eine Hegemonie einer anderen Macht auf dem Kontinent nicht zulassen, ohne zugrunde zu gehen oder die Grundlagen zu beweitigen, auf denen sein Weltreich und sein Weltprestige beruhen. Wir haben 22 Jahre gegen Napoleon gekämpft, wir werden 100 Jahre gegen Hitler und Deutschland kämpfen, wenn es erforderlich sein sollte." Nach mehr- als zweistündiger Verhandlung war soweit eine Verständigung erreicht, dass der Erfolg greifbar nahe schien, da erhielt Wilson ein Telegramm. Wie er selbst mitteilte, habe Ciano erklärt, dass Italien den Bündnisfall nicht als gegeben ansehe. Italien werde daher in den kommenden

Konflikt neutral bleiben und sich an dem Krieg gegen Polen nicht beteiligen. Mussolini hat diese Auskunft Cianos ausdrücklich bestätigt. Mit diesem Bericht von Sir Percy Lorraine haben wir Sir Eric Phipps noch einmal zu Daladier geschickt und haben gleichzeitig in ultimativer Form erklärt, dass wir nunmehr, nachdem die Gefahr eines Zweifrontenkrieges für Frankreich beseitigt sei, erwarten, dass Frankreich innerhalb 24 Stunden an unserer Seite in den Krieg eintreten werde. Daladier habe geantwortet, dass er sich zwar auf den Zeitpunkt nicht festlegen könne, sich aber nunmehr in der Lage sehe definitiv zu versprechen, dass Frankreich mit seiner Kriegserklärung der englischen in kürzester Frist folgen werde. Und, so fügte Sir Horac Wilson drohend hinzu, "wenn das französische Kabinett noch Sperenzchen machen wolle, so können Sie sicher sein, dass wir Mittel in der Hand haben, um es diesmal zu zwingen, zu seinem Wort zu stehen. "Soweit Sir Horac Wilson, er brach dann die Verhandlungen ab mit den Worten: "Wir sind also von jetzt ab Feinde. Ich kann Ihnen daher die Hand nicht mehr geben. "(Fußnote: Fritz Heese "Das Spiel um Deutschland" Paul List Verlag München 1953 Seite 210-216.

Diese italienische Zusage und der englische Entschluss haben also den Weltkrieg ausgelöst. Churchill hat im Jahre 1939 im Unterhaus erklärt: "Dieser Krieg ist ein englischer Krieg und sein Ziel, ist die Vernichtung Deutschlands!"

Zum Schluss noch einige Worte über die Rolle der U.S.A. Roosevelt wies im Sommer 1939 dem amerikanischen Botschafter Bullit an, der französischen Regierung mitzuteilen, dass Frankreich und England keine Hilfe von Amerika zu erwarten hätten, falls sie Polen bei einem Naziangriff nicht zu Hilfe kämen, andernfalls könnten sie aber von Amerika "jede Unterstützung" erwarten. Den Einfluss der U.S.A. kennzeichnet Kennedy: "Weder die Franzosen noch die Briten hätten Polen zu einem Kriegsgrund gemacht, wenn nicht dauernd Washington gebohrt hätte. Bullit habe immer wieder Roosevelt erklärt, dass die Deutschen nicht kämpfen würden." (Fußnote: Diese Annahme stützte sich auf die Angaben der deutschen Widerstandsbewegung".)

Den Erfolg zeigt die von The Forrestal Disarrries (herausgegeben von E.S. Duffield New York) 1951 wiedergegebene Äusserung des bei Kriegsbeginn antretenden britischen Premierministers Chamberlain. "Amerika und das Weltjudentum haben England in den Krieg getrieben."